Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 25 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 545. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 21. November 1867.

Die Friedenswünsche.

Es ist ohne Beispiel, daß mitten im tiefsten Frieden eine so heiße Friedenssehnsucht laut wurde, wie dies in der preußischen und in der französischen Thronrede geschieht. Die Kriegsbesorgnisse, welche länger als ein Jahr auf Europa lasteten, haben in ihrem Erfolge auf Handel und Industrie störender eingewirkt, als der vorjährige Krieg selbst. Das Band, welches Menschen und Völker eint, das Vertrauen fehlte. Der ungünstige Ausfall der letzten Ernte bedroht uns mit einem Nothstande, der den Regierungen bedenklich zu werden droht; sie empfinden, daß sie das doppelte Unglück des Mißwachses und der Arbeitslosigkeit nicht zu ertragen vermöchten, und erachten es darum für ihre Pflicht, Alles zu thun, was in ihren Kräften steht, um das Vertrauen wieder herzustellen. Es werden uns die Friedensversicherungen wahrhaft gewaltsam um die Ohren geschlagen.

„Der Zustand der Ungewißheit darf nicht andauern", decretirt Kaiser Napoleon. In das Oesterreichische übersetzt würde die Phrase lauten: „Ich finde die Ungewißheit abzuschaffen." Zu diesem Zwecke wird nach gewohnter Weise das Mittel der officiellen Lüge nicht verschmäht. „Die unverändert friedliche Haltung der Regierung" soll es als wunderbar erscheinen lassen, wenn man glaubte, daß Frankreich in einer Aenderung der inneren Verfassung Deutschlands den Grund zu einem Conflicte suchen werde. Die berüchtigten Compensationsforderungen vom August 1866, die Weiterungen, welche wegen des Großherzogthums Luxemburg erhoben wurden, werden damit ohne Weiteres in das Reich der Mythe verwiesen, durch einen einzigen, sehr kühnen Federstrich. Wahrheitsgemäß und vorsichtiger drückt sich die preußische Thronrede aus. Der Druck der Unsicherheit wird hier anerkannt als die Wirkung verschiedener Ursachen, also doch wirklich vorhandener Ursachen, nicht bloßer Phantasien. Es wird alsdann gesagt, daß jene Ursachen großentheils, also doch nur großentheils, beseitigt seien und daß die Lage Europa's sich friedlich gestaltet habe. Es wird alsdann verkündet, daß das friedliche Endziel der deutschen Bewegung von allen Mächten Europa's anerkannt und gewürdigt wird.

Der Charakter der napoleonischen Politik ist bekannt. Sie macht die Thätigkeit der Diplomatie, welche doch eigentlich nur dazu dienen soll, den vorhandenen materiellen Interessen zum Ausdruck und zur Gestaltung zu verhelfen, zum Selbstzweck. Sie scheut sich davor, irgend eine Frage schnell und eingreifend so zu erledigen, wie die materiellen Interessen es erfordern. Sie läßt überall eine Handhabe bestehen, mittelst deren die Diplomatie mit den Völker-Interessen ein Spiel treiben kann. Die Einigung Deutschlands war — wer vermöchte ihr dies zu verdenken? — nie das Ziel der napoleonischen Politik gewesen; dieselbe hatte nur geglaubt, mit den darauf gerichteten Bestrebungen selbstsüchtig spielen, dieselben nach ihrem Belieben entfesseln und wieder verketten zu können. Allein die entfesselten Kräfte waren ihr über den Kopf gewachsen. Die Geschichte des letzten Jahres war ein verzweifelter, mit allen Künsten der List und der Intrigue in das Werk gesetzter, aber trotzdem ohnmächtiger Versuch, in der letzten Stunde über diese Kräfte noch Herr zu werden. Die feste Haltung Preußens vereitelte den Versuch. Wir können nach den gegenwärtig vorliegenden Kundgebungen definitiv das Bestreben Frankreichs als aufgegeben betrachten, die vollständige Herstellung der deutschen Einheit zu hindern. Wir dürfen annehmen, daß bei dem französischen Volke eine gesunde Auffassung der deutschen Verhältnisse endgiltig durchgedrungen ist.

Der französischen Regierung wurde ihr Rückzug erleichtert, doch der Erfolg, den sie in Italien errungen, der schmachvolle Sieg bei Mentana war ausreichend, das geschwundene Bewußtsein herzustellen, daß Frankreich über die Geschicke Europas gebietet. Das „Wunder der Chassepots" wurde als genügende Abschlagszahlung auf das Prestige acceptirt. Wir dürfen das Schicksal Italiens hiermit vorläufig als besiegelt betrachten. Es schmerzt uns tief, daß es so gekommen ist. Wir werden unsere Sympathien für Italien nicht verläugnen, werden auch nie vergessen, wie großen Dank wir diesem Lande schuldig geworden sind. Der Patriotismus der Italiener ist uns ein leuchtendes Vorbild gewesen zu einer Zeit, in der wir uns nur langsam der Grabesruhe entwanden; die Fesselung eines großen Theils der österreichischen Streitkräfte durch das italienische Heer hat uns den Sieg wesentlich erleichtert, wenn nicht ermöglicht; die Vertragstreue Italiens krönte unseren Sieg durch einen rühmlichen Frieden. Aber diesen Erwägungen steht doch die betrübende Thatsache gegenüber, daß Italien sich außerordentlich schwach im Felde, in seiner Politik sich im letzten Jahre sehr rathlos gezeigt hat. Hoffen wir, daß es aus seinem Unglück geläutert und gekräftigt hervorgeht, allein bevor es nicht gelernt hat, sich selbst besser zu helfen, als es bisher vermocht hat, bevor in seine politischen Bestrebungen nicht größere Klarheit kommt, sind wir ihm zu helfen außer Stande.

So glauben wir denn in der That, daß wir einer Aera des Friedens entgegengehen und wollen von ganzem Herzen hoffen, daß wir durch eine gesteigerte Erwerbsthätigkeit schadlos gehalten werden für Alles, was in unseren idealen Bestrebungen uns mißlungen ist. Wir wollen aber vor allen Dingen darauf hinwirken, daß die Aera des Friedens reiflich benützt werde zu einem Ausbau unserer freiheitlichen Institutionen. Der Militärconflict, der so lange den Fortschritt unserer Gesetzgebung hemmte, ist beseitigt; vom Auslande haben wir zur Zeit Nichts mehr zu fürchten; die Handelspolitik giebt uns keine Veranlassung mehr, uns um ein Ministerium zu schaaren, dessen innere Politik wir mißbilligen müssen. Für alle fortschrittlichen Bestrebungen ist von Neuem freier Spielraum geschaffen. Auf dem Gebiete der Rechtspflege, der Kreisverfassungen, des Unterrichtswesens wird jetzt mit aller Kraft nach Reformen gestrebt werden müssen.

Breslau, 20. November.

Mit anerkennungswerthem Eifer geht heute die „Kreuzztg." für den Erlaß eines Schuldotationsgesetzes in's Feuer. Bekanntlich wurde vor einigen Tagen gemeldet, daß ein derartiges Gesetz, sowie auch ein Lehrer-Pensions-Gesetz zwar bereit liege, daß es aber noch ungewiß sei, ob dasselbe schon in der nächsten Session zur Vorlage gelangen werde. Mit Bezug darauf schreibt die „Kreuzztg.":

Verwundert fragt man sich: Weshalb nicht? Ist man höheren Ortes etwa der Ansicht, nachdem 165,000 Thaler zur Verbesserung von Lehrergehältern verwendet seien, wäre ein dringendes Bedürfniß zu einem solchen Gesetze nicht mehr vorhanden? So dankenswerth jene erhebliche Summe und so wesentliche Beihilfe sie vielen Lehrern gewährt hat, — es ist durch dieselbe doch auch erst recht sichtbar geworden, wie kümmerlich es um das Einkommen vieler Lehrer bestellt sei und wie dringend nöthig eine noch durchgreifendere und bedeutendere Reform in den Gehalts-Verhältnissen der Lehrer sei.

Die Erhöhung auf die Minimalsätze, die überall zunächst anzustreben und nur in seltenen Fällen zu überschreiten war, hat in Wirklichkeit vorherrschend nur den in geringer dotirten Stellen fungirenden, d. h. den jüngeren Lehrern eine günstigere Lage gebracht, — während ältere, wohlverdiente Lehrer, die meist schon in Schulstellen mit einem den Minimalsatz etwas übersteigenden Einkommen sich befanden, häufig unberücksichtigt bleiben mußten. Darin liegt aber recht die Noth des Lehrerstandes, daß nicht mit den Jahren der Amtsverwaltung das Einkommen etwas wächst.

Um der Lehrer willen ist also die schleunige Vorlegung des Dotations-Gesetzes dringend zu wünschen. Nicht minder auch die eines neuen Pensionsgesetzes.

Den etwaigen Grund, daß die Vorlage noch Mängel habe, weist die „Kreuzz." mit der Bemerkung zurück, daß im Landtage Mitglieder genug sind, welche den Gegenstand genau kennen und im Stande sind, etwaige Mängel zu beseitigen. Am Schlusse des Artikels heißt es:

Es ist wirklich dringend zu wünschen, daß billige Ansprüche und gerechte Erwartungen der Elementarlehrer nicht abermals, und wäre es auch nur auf ein Jahr, vertagt werden. Die Freudigkeit der Lehrer und ihr Vertrauen zu der Regierung würde dadurch nicht gesteigert werden.

An den Herrn Minister der Unterrichts-Angelegenheiten ergeht daher unsere wohlbegründete Bitte, mit Vorlage des Dotations- und Pensions-Gesetzes für Elementarlehrer nicht zu zögern, sondern dasselbe schon in dieser Landtags-Session einzubringen. Mögen durch dasselbe auch Ansprüche an die Gemeinden und Mehrforderungen an die Staatskasse gestellt werden müssen, — man darf so viele Elementarlehrer nicht länger in der drückenden Lage lassen, in der sie sich bei ihrem jetzigen Einkommen befinden.

Wir schließen uns dem Wunsche vollkommen an und denken, daß er auch bei der Majorität des Abgeordnetenhauses Widerhall finden wird.

Ueber die Stellung Preußens zu den französischen Conferenz-Vorschlägen sind, wie uns unser Berliner ∋-Correspondent schreibt, die bisherigen Mittheilungen einfach zu bestätigen. Das Berliner Cabinet hat, so viel man erfährt, seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, an Conferenz-Berathungen über die römische Frage Theil zu nehmen; doch hat es gleichzeitig seinen Zweifel in Betreff des Erfolges der angebahnten Verhandlungen Ausdruck gegeben, wenn dieselben ohne bestimmteres Programm und ohne Aussicht auf Verständigung der zunächst betheiligten Regierungen in die Hand genommen werden. Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Preußen, England und Rußland eine ziemlich analoge Stellung zu den Conferenz-Verhandlungen einnehmen werden. Das Verhalten Sachsens in der Conferenz-Angelegenheit wird mit Grund als eine loyale Rücksichtnahme auf das neue Bundesverhältniß betrachtet, da Sachsen zur Zeit noch eine selbstständige diplomatische Vertretung im Auslande hat.

Mit der hier skizzirten Stellung Preußens stimmt die Englands in der That überein, wie aus der telegraphisch gemeldeten Aeußerung Derby's in der Adreßdebatte hervorgeht. (S. d. telegr. Dep. am Schluß d. Z.)

Ueber die Aufnahme, welche die französische Thronrede in den diplomatischen Kreisen Berlins gefunden, schreibt uns derselbe Correspondent:

∋ **Berlin**, 19. Novbr. Die Napoleonische Rede zur Eröffnung der legislativen Session wird in diplomatischen Kreisen als éminemment pacifique bezeichnet und hat die hier schon allgemein vorherrschende Ueberzeugung befestigt, daß die gegenwärtigen Absichten des Tuilerienhofes einem friedlichen und freundschaftlichen Verhältniß zu Deutschland günstig sind. Man will in dem ganzen Tone der neuesten französischen Kundgebung auch einen Beweis dafür finden, daß die versöhnliche Sprache der preußischen Thronrede in Frankreich einen günstigen Eindruck gemacht und den dortigen Anhängern der Friedenspolitik den Sieg erleichtert hat. Die Erklärungen Napoleons über die Stellung zu Deutschland lassen kaum Etwas zu wünschen übrig: der Grundsatz der Nichteinmischung wird unumwunden als Richtschnur der französischen Politik anerkannt, und zwar nicht blos in Betreff der schon in Deutschland vollzogenen Veränderungen, sondern auch in Betreff weiterer Umwandlungen, welche in Folge der nationalen Wünsche eintreten könnten. Als einzige Beschränkung des Nicht-Interventions-Programms ist die Bedingung hingestellt, daß durch die Umgestaltung Deutschlands nicht etwa die Interessen und die Würde Frankreichs bedroht werden. Freilich hat diese Klausel eine gewisse Dehnbarkeit und würde sich im Augenblicke widerstreitender Ansprüche und gereizter Leidenschaften leicht zu einer mißbräuchlichen Deutung hergeben; aber es ist andererseits nicht in Abrede zu stellen, daß dieser Vorbehalt in einer Ansprache Napoleons an die Vertreter der „großen Nation" nicht gut fehlen konnte. Jedenfalls darf man ein günstiges Anzeichen für die zunehmende Besonnenheit der Tuilerienpolitik in dem Umstande erblicken, daß der nationalen Entwickelung Deutschlands nicht mehr der Prager Friede in der beliebten französischen Deutung als äußerste Grenzscheide vorgehalten wird. Wenn man schon auf diese Punkte und auf die bevorzugte Stellung, welche dem Nicht-Interventions-Programm eingeräumt ist, besonderes Gewicht legen muß, so darf man doch nicht übersehen, daß auch einige Auslassungen einen gewissen Werth haben. Es ist dem Tuilerien-Cabinet als eine Art von Enthaltsamkeit anzurechnen, daß es weder die nordschleswigsche Frage auf das Tapet gebracht, noch dem Freundschaftsverhältniß zu Oesterreich einen Hymnus gewidmet hat. Alles in Allem genommen, wird kein umsichtiger Politiker sich dem Glauben hingeben wollen, daß die Napoleonische Rede den freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland ein felsenfestes Fundament giebt und gegen jede neue Anwandelung von diktatorischen Gelüsten und Compensations-Ansprüchen Sicherheit bietet; aber es ist nicht zu verkennen, daß unter den gegebenen Verhältnissen der Redeact Napoleons nicht leicht einen friedlicheren Charakter haben konnte.

Hinsichtlich der Behandlung, welche das **österreichische** Abgeordnetenhaus dem Delegationsprojecte zu Theil werden läßt, so wie hinsichtlich der Klemme, in welche Baron Becke durch die Verwerfung seines Projects, das Deficit pro 1868 wieder mittelst der Staatsnotenpresse zu decken, gerathen ist, verweisen wir auf unsere, unten folgende Wiener ⁂ Correspondenz.

In **Italien** glaubt kein Mensch an das Zustandekommen der europäischen Conferenz und noch weniger an ein Resultat. Die „Italie" meint: die französische Diplomatie habe Vorliebe für Unmöglichkeiten; das möge ihrer Eitelkeit schmeicheln, verdamme sie aber im voraus zur Ohnmacht; die römische Frage könne zunächst zwischen Italien und Frankreich entschieden werden, die französische Regierung habe das Selbstbestimmungsrecht der Völker proclamirt und sie könne dasselbe nicht verleugnen, ohne ihren eigenen Ursprung in Frage zu stellen. Was die Note Menabrea's an den italienischen Gesandten in Paris betrifft, so ist dieselbe sogar in Kreisen der entschiedenen Opposition ziemlich günstig beurtheilt worden. Nur die clericalen Organe haben dieselbe zum Vorwurfe der heftigsten Angriffe gegen den clericalen Minister gemacht, und dieser Umstand hat wesentlich dazu beigetragen, die diplomatische Manifestation des Ministers in einem besseren Lichte erscheinen zu lassen. Sehr begierig ist man jetzt auch insofern auf die Eröffnung der Kammern, als es heißt, Rattazzi, der darin als Chef der Linken auftreten wird, beabsichtige in der Deputirtenkammer seine im vorigen Monate befolgte Politik zu erklären und Enthüllungen der sonderbarsten Art zu machen. — Ueber das unter Rom mitgetheilte Rundschreiben des Cardinal Antonelli bemerkt der „Wanderer" mit Recht, daß dasselbe einfach ein Protest sei, von dem die Tageschronik Act nehmen müsse, den aber die Weltgeschichte ad acta legen dürfte.

Für die **französischen** Blätter giebt es in diesem Augenblicke natürlich nichts Wichtigeres als die kaiserliche Thronrede. Die „Presse" hebt besonders hervor, daß die Politik der Regierung auch hiernach eine abwartende sei, während der „Constitutionnel" die Rede für eine große politische Darstellung hält, welche, obgleich patriotisch, doch die Vorfälle im Auslande mit Billigkeit und Weisheit betrachte. Nicht ohne Grund macht der „Temps" darauf aufmerksam, daß das Wort „weltliche Macht", welches sich in der Rede des vorigen Jahres befand, diesmal weggelassen und daß weder Mexico, noch eine (jedenfalls unvermeidliche) neue Anleihe erwähnt sei. Am richtigsten charakterisirt die „Liberté" den ganzen diesmaligen Aufwand der kaiserlichen Beredsamkeit, indem sie sagt: Die Rede ist lang, sie enthält indeß nichts weiter als Vier Worte, und diese sind: Friede, Armee, beschränkte Freiheit. In Bezug auf das Letztere namentlich kommt diesem Urtheile das der Wiener „Presse" fast gleich, welche sich dahin äußert: „Was den Inhalt dieser Eröffnungsrede betrifft, so wurde sie nicht mit Unrecht ein Friedensprogramm nach Außen, eine Kriegserklärung nach Innen genannt; nur sind es nicht die „albernen Gerüchte von seiner Abdankung", gegen die der Kaiser seine Macht aufrecht erhalten zu wollen erklärt, sondern die liberalen Regungen, die in Paris und in Frankreich immer offener zu Tage treten. Im Kampfe mit diesen wird er aber mit Vicinalwegen und rein wirthschaftlichen Reformen nicht ausreichen; der Geist der Nation verlangt andere Zugeständnisse und er wird sie trotz aller Gegenversicherungen erringen."

Im Uebrigen ist unter den Nachrichten aus Frankreich nur noch hervorzuheben, daß dem „Journal de Paris" zufolge Herr Emile Ollivier nach vielen fruchtlosen Bemühungen, die Tuilerien zu seinen Ansichten zu bekehren, mit Beginn der neuen Session in den Schooß der reinen Opposition zurückkehren wird. Diese Evolution, fügt das ebengenannte Blatt dieser Mittheilung hinzu, erfolgt zu spät, um Herrn Ollivier für die Wahlen von 1869 zu retten, die Stadt Paris wird ihm sicherlich kein Mandat mehr ertheilen, und in der Provinz könnte er nur als simpler Regierungs-Candidat durchdringen; wir müßten aber sehr irren, die bevorstehende Session wird für die politische Zukunft der Herren Ollivier und Darimon ein abschreckendes Beispiel für alle Jene statuiren, welche es sich nach der Vorschrift des „Testaments des Herrn Prudhomme" beifallen lassen könnten, die Opposition als eine Staffel ihres persönlichen Ehrgeizes zu gebrauchen.

Daß die **englische** Presse der napoleonischen Congreßidee sich überhaupt nicht günstig gezeigt hat, haben wir bereits hervorgehoben. Wir erwähnen daher nur noch, daß „Saturday Review" nicht begreifen kann, was Kaiser Napoleon mit einem Congresse bezwecke, dessen Basis er selber nicht festzustellen vermöge. Abermals setze er sich einer ablehnenden Antwort Englands aus, nur daß Lord Stanley sie höflicher wie ehedem Russell formuliren werde. Zudem sei der Kaiser Herr in Italien und könne allein über die Zukunft des Papstes entscheiden. So lange er jeder Zeit seine Soldaten nach Rom zu schicken bereit sei, wäre es unnütz, sich mit Conferenzen zu plagen, und wofern er nicht bereit sei, Anträge zu stellen, die der französischen und italienischen Demokratie einigermaßen befriedigend erscheinen können, sei es wahrlich nicht zu begreifen, was seine Einladung praktisch bezwecke. — In Betreff der im heutigen Mittagblatte vollständig mitgetheilten englischen Thronrede werden unsre Leser wohl selbst schon bemerkt haben, daß sie nur in jener Stelle, wo sie die Verwicklungen in Italien berührt, ein höheres Interesse beansprucht. Daß eine baldige Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate jeden möglichen Grund zu einem Mißverständnisse zwischen der französischen und der italienischen Regierung beseitigen möge, — dieses Vertrauen ist, scheint es uns, durch den Mund der Königin Victoria kräftig und lebhaft genug ausgedrückt, um gehörigen Ortes verstanden zu werden.

Deutschland.

= **Berlin**, 19. Novbr. [Telegrapheneinrichtung im Abgeordneten-Hause. — Die Todeserklärung.] Im Abgeordnetenhause ist kein Telegraphen-Bureau wie im Reichstage, es wird dies von den Abgeordneten beklagt und man wünschte lebhaft die Telegraphen-Einrichtung neben dem Ministerzimmer, welche jetzt nur für Staatsdepeschen benutzt wird, den Abgeordneten zugänglich gemacht und diese Angelegenheit durch das Präsidium geordnet zu sehen. — Von den gestern im Herrenhause vorgelegten Gesetzen ist nur der Entwurf über die Todes-Erklärung vermißter Militärs aus den Feldzügen von 1864 und 1866 erschienen. Derselbe umfaßt 9 Paragraphen, regelt die Normen der Feststellung bei Todes-Erklärungen der Betreffenden, die Zuständigkeit der Gerichte und das Verfahren der Letzteren. Nicht nur Combattanten, sondern auch Personen, die sich in einem Amts- oder Dienstverhältniß bei den Truppen befunden haben, unterliegen den Bestimmungen des Gesetzes. Die Motive entwickeln die Entstehung und die Unzulänglichkeit der jetzt geltenden Bestimmungen.

[Hohe Wechsel.] Man erzählt sich in den Kreisen, wo Wechsel discontirt werden, eine mysteriöse Geschichte von Wechseln über große Summen, die das Accept einer sehr hochgestellten Persönlichkeit haben, und die bisher pünktlich honorirt worden sind, obgleich diese hohe Person das Accept nicht selbst geschrieben hat, sondern deren naher Verwandter, welcher sich zur Zeit im Auslande aufhält. Man spricht von Summen über 100,000 Thlr. Die hochgestellte Person gehört zwar zu den reichsten Leuten, die wir in Preußen haben, man kann doch aber nicht wissen, ob sie mit der Bezahlung solcher Wechsel so coulant wie bisher fortfahren wird. Um das nothwendige baare Geld zur Einlösung der Wechsel zu haben, hat sich die hohe Person von einem Geldinstitute 150,000 Thlr. aus der Hand geborgt. (M.-Z.)

Schwerin, 16. Novbr. [Zollgesetz.] Soeben noch spät Abends erscheint das „Regierungsblatt" und überrascht uns mit einem Zollgesetz, welches schon übermorgen, den 18. d. M. in Kraft treten soll. Wir heben daraus in Kürze hervor: Der bisherige höchste Zollsatz von 25 Schillingen pro Centner soll auf 2 Thlr. erhöht werden für Kaffee, außereuropäische Gewürze und Thee; auf einen Thaler für Südfrüchte, Cacao, Confitüren, Delicatessenwaaren aller Art, eingemachte Früchte, Spirituosen, Essenzen, fabricirten Tabak, Wein und Zucker. Der Zollsatz von 12 Schillingen soll auf einen Thaler erhöht werden für Käse aller Art, mit Ausnahme des ordinären sogenannten Lederkäses. Das zum inländischen Verbrauche bestimmte Salz unterliegt einer Abgabe, welche, soweit das Salz im Zoll-Inlande gewonnen wird, im Betrage von 44 Schillingen für den Centner Netto von den Produzenten, soweit solches jedoch vom Zoll-Auslande eingeht, von den Einbringern zum erhöhten Satze von 1 Thlr. für den Centner Brutto zu entrichten ist. (H. N.)

Bremen, 17. Novbr. [Die Nordpolfahrt] wird hier noch nicht verloren gegeben, ungeachtet der Nationalverein sich geweiger hat, ihr den Rest seiner Flottengelder zur Verfügung zu stellen. Die Verwendung dieses Fonds für eine Invaliden-Stiftung der Marine, mit einem deutschen Chelsea-Hospital etwa auf einem Hügel bei Blankenese, wo täglich Hunderte von fremden Seefahrern vorüberkommen, hatte

hier schon vorher einflußreiche Fürsprache gefunden und dieselben werden sich nun, da ihr principaler Wunsch erfüllt ist, mit Energie und Opferwilligkeit auch an dem Unternehmen der deutschen Nordpolfahrt betheiligen. Zunächst wird man abwarten, welchen Erfolg die Schritte haben werden, welche in Berlin zur Interessirung der Staatsgewalten für die Ausführung bevorstehen. Dr. Petermann war dort schon 1865 so glücklich, den Grafen Bismarck für die Idee zu gewinnen und nur an dem Bedenken des Marine-Ministeriums scheiterte damals die Aufnahme durch den Staat. Diese mag nun die Umgestaltung der Ressort-Verhältnisse beseitigt haben. (H. N.)

= **Düsseldorf**, 19. Novbr. [Die Preßprozesse der „Rheinischen Zeitung".] Gestern kamen vor der Appellkammer zu Düsseldorf nicht weniger als fünf Preßprozesse gegen die „Rheinische Zeitung" auf einmal zur Verhandlung. Die Prozeßverhandlungen dauerten von Morgens 9 bis Abends 8 Uhr. In allen Sachen fungirte der Advocat-Anwalt Knorsch als Vertheidiger. Den Anfang machte die mehrmals vertagte Prozeßsache wider Dr. Gustav Rasch und die „Rheinische Zeitung" wegen Beleidigung des Baron v. Scheel-Plessen, Ober-Präsidenten von Schleswig-Holstein. Advocat-Anwalt Knorsch gab eine ausführliche Schilderung der politischen Vergangenheit Scheel-Plessens und trat über jede in derselben enthaltene Thatsache Beweis an. Der Gerichtshof beschloß die Freisprechung beider Angeklagten. Dr. Rasch wird gegen dies Urtheil das Rechtsmittel der Opposition einlegen, weil seine Freisprechung ohne vorherige richterliche Cognition der politischen und moralischen Vergangenheit Scheel-Plessens erfolgt ist. Darauf kam die Meyensche Verleumdungsklage zur Verhandlung, in welcher Herr Dannemann, Redakteur der „Rheinischen Zeitung" in erster Instanz zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt ward. Es erfolgte die Freisprechung des Angeklagten. In Betreff dreier Correspondenzen über die jetzigen Frankfurter Zustände war Herr Dannemann ebenfalls zu je 14 Tagen in erster Instanz verurtheilt. Gegen 6 Uhr Abends erfolgte von Seiten des Gerichtshofes in der ersten Sache ebenfalls ein freisprechendes Urtheil; in den beiden andern Sachen wurde um acht Uhr in der einen das Erkenntniß erster Instanz, welches auf 14 Tage Gefängniß lautete, bestätigt, während das zweite auf eine Gefängnißstrafe von acht Tagen ermäßigt wurde. Das war das Resultat der an einem einzigen Tage gegen die „Rheinische Zeitung" verhandelten fünf Preßprozesse. Am 14. November wurde der Redacteur der „Rheinischen Zeitung" in erster Instanz zu nicht weniger als 14 Tagen, vier Wochen und 25 Thlr. verurtheilt, während in der vorhergegangenen Woche die Verurtheilung Herrn Classen-Cappelmanns und der Redaction der „Rheinischen Zeitung" zu je 75 Thaler wegen Abdrucks der im Abgeordnetenhause von Herrn Classen-Cappelmann gehaltenen bekannten Rede zu Gunsten des Erlasses der Frankfurt vom General v. Manteuffel auferlegten Contributionen erfolgt war.

Köln, 16. Novbr. [Statue.] Gestern wurde mit Aufstellung der für die feste Brücke bestimmten (von der Pariser Ausstellung jetzt hierher gebrachten) Reiterstatue des Königs Wilhelm begonnen.

Bonn, 16. November. [Berufung.] Der bisherige Privat-Docent in der hiesigen juristischen Facultät Dr. Otto Karlowa ist zum ordentlichen Professor des römischen Rechts an der Universität zu Greifswald ernannt worden.

4 **Aus dem Königreich Sachsen**, 19. Nov. [Die Ständewirthschaft.] „Eile mit Weile" und nur immer hübsch langsam voran — das ist und bleibt die Parole unserer herrlichen Ständevertretung. Das Land hatte gehofft, die Herren Oemichen, Günther, Sachße und Genossen würden in Berlin ihren schwerfälligen Schritt abgelegt haben, aber nein, im Gegentheil scheinen die Herren das Landhaus in der Pirna'schen Gasse zu Dresden als ihren Ruhesitz zu betrachten, auf dem sie sich mit täglich drei Thaler Diäten von der Berliner Anstrengung erholen können. Seit dem 1. November, also ziemlich drei Wochen, sind die Stände beisammen. Und was ist geschehen? Die zweite Kammer hatte bis zum 14. November ein königliches Decret erledigt; nach viertägiger Pause hielt sie am 18. d. M. eine nur kurze Sitzung, um wieder bis Ende dieser Woche nach Hause zu gehen, natürlich mit täglich 3 Thlr. Diäten in der Tasche. Denn wohlgemerkt, sofern der Präsident die Vertagung nicht ausspricht, gehen die Diäten fort; unter der Hand erfährt man aber, auf wie viel Tage der Sitzungssaal geschlossen bleibt, und die getreuen Stände verschwinden hierauf nach allen Richtungen der Windrose, legen zuhause den Gesetzgeberrock ab und greifen im Sommer nach Pflug und Egge, im Winter nach dem Dreschflegel. — In der ersten Kammer soll man überhaupt noch mit gesetzgeberischen Arbeiten beginnen. Dort scheint die Hetzjagd auf den Bürgermeister Dr. Koch die Herren außer Athem gebracht zu haben, aber das Land nicht minder, denn wo man hinkommt und hört, ist die Entrüstung über diese schmachvolle Behandlung eines Ehrenmannes allgemein und tiefgehend. Der junkerliche Heißsporn v. Zehmen konnte wahrlich den Gegnern der Stände nicht besser in die Hände arbeiten, als er es gethan hat. Ueberall regt sich das Volk, um in Adressen und Petitionen an die Regierung seinen tiefsten Unwillen über die gegenwärtige Ständewirthschaft zu erkennen zu geben. Wird es etwas nützen? Nach der Beantwortung der Schreck'schen Interpellation durch den Minister des Innern ist dies sehr zu bezweifeln, denn der Minister erklärte geradezu, daß das neue Wahlgesetz nicht auf den Grundlagen errichtet werden würde, die Schreck und Koch und mit diesen die Mehrzahl des sächsischen Volkes will, und zwar deshalb nicht, weil die Regierung den gegenwärtigen Ständen „Dank und Achtung schulde". Das Wofür wollen wir heut ununtersucht lassen, aber die Thatsache sei noch constatirt, daß man in Sachsen immermehr begreifen lernt, wie thöricht man seither gethan, die Zustände des eigenen Landes als mustergiltig zu betrachten, wie ja erst jüngst noch Graf Hohenthal in der ersten Kammer behauptete, und daß der künstlich aufgezogene Wahn immermehr schwindet, wonach alle Herrlichkeit vergehen werde, sobald das gelobte Land Sachsen in der Wüste des preußischen Staates aufgehen müsse. Die Ansichten haben sich seit Jahresfrist gewaltig geklärt, mögen dies immerhin Blätter vom Schlage unserer „Sächs. Ztg." in Abrede stellen.

Oesterreich.

*** **Wien**, 19. Nov. [Die nahende Entscheidung.] War's der dicke Veron, oder der kleine Thiers, der einmal gesagt, auch das beste Blatt tauge nichts? Nun, viel gewisser noch ist, daß selbst das beste Parlament nur insofern etwas taugt, als eine liberale Presse hinter ihm steht und es durch rechtzeitig angebrachte Drücker auf jener Bahn zu erhalten weiß, die eine jede Repräsentantenkörperschaft, bald aus kleinlich-egoistischer Coteriewirthschaft, bald aus oligarchischen Prätensionen, zu verlassen nur zu geneigt ist. Unser Abgeordnetenhaus weiß nun zwar die Debatte über das Delegationsgesetz in die Länge zu ziehen, wie eine Seeschlange aus Kautschuk — Alles aus lauter Furcht vor der Entscheidung darüber, ob man dies, die Revision der Februarverfassung abschließende Gesetz sofort in dritter Lesung votiren, oder damit zurückhalten soll, bis die freiheitlichen Staatsgrundgesetze und namentlich die anti-concordatlichen Ehe- und Schulgesetze sanctionirt worden sind. Alles, was aus den Ausschüssen des Herrenhauses, namentlich aus der confessionellen Commission ins Publikum dringt, mahnt zur äußersten Vorsicht und zeigt deutlich, daß wir über die „abschüssigste Stelle" ohne eine derbe Pression von unten her auf keinen Fall hinweggelangen. Auch will Rechbauer wirklich den noch präciseren Antrag stellen, dem Delegationsgesetze einen Artikel hinzuzufügen, wonach dasselbe nicht eher, als die eben erwähnten Gesetze in Wirksamkeit soll treten können. Allein wenn es zur Annahme eines solchen Antrages kommt, dann gebührt der Dank dafür nicht dem schüchternen Hause, sondern der hinter demselben stehenden Publicistik. Ewig kann doch der ebenso wässerige wie unermüdliche Redefluß der Herren nicht dauern! Eine Woche debattiren sie jetzt über das Delegationsgesetz, ohne auch heute über den 6. Paragraphen hinausgekommen zu sein! Damit ist nur das Eine Princip erledigt, daß alle diejenigen Rechte, zu deren Ausübung die Delegationen sich etwa unfähig erweisen sollten, ipso facto auf den Reichsrath und nicht etwa auf die Landtage für die cisleithanischen Provinzen übergehen — d. h. daß eine Sprengung des lebensunfähigen Delegations-Projectes dem Dualismus und nicht dem Föderalismus zu Gute kommt. Dieser Sieg über die föderalistische Rechte ist bisher der einzige nennenswerthe Erfolg der Discussion. Aber wie alles Andere wird doch auch diese Sprechübung einmal ein Ende nehmen müssen: und dann werden wir ja sehen, ob die Linke ihr Wort hält und den Rechbauer'schen Antrag annimmt, oder ob sie all' ihr Thun und Lassen zu eitler Spiegelfechterei stempelt, indem sie Eine der letzten Waffen, die Revision des Concordates zu erzwingen, aus der Hand giebt. Denn die Narren, die Concordat und Verfassung für commensurable Größen erachten, existiren auch bei uns nicht mehr! Baron Becke, der sich sein Reichs- oder cisleithanisches Finanzportefeuille schon gesichert zu haben glaubte, ist jetzt vor eine böse Klemme gerathen, dadurch, daß der Ausgleichsausschuß sein Project, das Deficit für 1868 wieder mittelst der Staatsnotenpresse zu decken, fast unisono verworfen und andererseits den Antrag Plener's angenommen hat. Letzterer besagt, daß — nachdem Ungarn erklärt hat, was es von den Interessen der Staatsschuld tragen kann — nunmehr die Erblande declariren müssen, was sie zahlen können. Bleibt da ein sehr bedeutender Rest übrig, so ist es Sache des Baron Becke, für das Reich einzutreten — mit anderen Worten: die Initiative der Bankerott-Erklärung soll dem Handlanger der Sistirungspolitik zugeschoben werden. Nicht minder gewiß ist es, daß der Reichsrath auch alle, von Becke ausgehenden Vorschläge zur Deckung des cisleithanischen Deficits zurückweisen wird.

Italien.

Florenz, 14. Nov. [Das Ministerium und das Parlament. — Victor Emanuel. — Malaret.] Je näher wir, schreibt man der „K.-Z.", dem Zeitpunkte rücken, wo das Ministerium vor die Kammer zu treten hat, um so trüber wird die Aussicht für dasselbe, eine Majorität zu erlangen. Bis heute kann es auf 60 Stimmen zählen, und es ist wohl auch anzunehmen, daß es den verschiedenen Partei-Gruppirungen noch eine gewisse Anzahl von Stimmen wird abwendig machen, aber diese werden nimmer bis zu einer Majorität anschwellen. Menabrea will nicht zur Kammerauflösung schreiten. Er wird sich vor dem Verdicte der Kammer zurückziehen, und der König alsdann Lamarmora mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragen, worauf dieser unverzüglich die Auflösung der Kammer vornehmen würde. Der König kann es gewissen seiner „Freunde" nicht verzeihen, daß sie während der jüngsten Krise ihm zugemuthet haben, an seine Abdankung zu denken, und er glaubt, diese Insinuationen seien von Paris ausgegangen. Das Wiedererscheinen Malaret's auf seinem Posten ist ihm auch höchst verdächtig, denn Victor Emanuel theilt die Antipathie der Italiener gegen diesen Diplomaten, der von jeher das Gegentheil einer Persona grata war und es durch sein herausforderndes Benehmen in allen Fällen, wo Italien mit Frankreich in schwierige Verhandlungen verwickelt war, mit den Italienern verdorben. Nur die Minghetti, Peruzzi und einige andere Mitglieder der Consorteria stehen auf gutem Fuße mit ihm. Die Nachrichten aus Paris lauten nicht gerade ungünstig, allein die Hoffnung der Regierung, bei Frankreich die wirkliche und vollständige Abberufung der Truppen aus dem Römischen zu bewirken, verringert sich mit jedem Tage mehr.

[Zu dem letzten Rundschreiben Menabrea's] bringt die „Italie" einen officiösen Commentar, welcher in seinen bemerkenswerthesten Stellen lautet:

„Es ist fortan officiell erwiesen, daß der Vertrag vom 15. September nicht mehr zu Recht besteht. General Menabrea, welcher einer der Unterhändler dieser Convention war, erklärt den Sinn derselben. Frankreich und Italien hofften, daß der heilige Stuhl, sich selbst überlassen und aller fremden Stütze beraubt, die Nothwendigkeit einsehen würde, sich mit dem Königreiche Italien auszusöhnen. Das war die wirkliche Lösung, von welcher die Convention nur das Vorspiel war. Man weiß, wie diese Hoffnung getäuscht worden ist. Der heilige Stuhl hat sich nach der Convention unzugänglicher denn je gezeigt, trotz alles Entgegenkommens der italienischen Regierung .... Es wurde also aller Welt augenscheinlich, daß die Convention eine unmögliche Situation hinstellte. Es kann in Italien nicht zwei Mächte geben, die in erklärtem Kriege mit einander stehen. Die letzten Ereignisse haben die Gefahren der Sachlage bewiesen, welche die Convention geschaffen hat. Indem er sie öffentlich erklärte, hat der General Menabrea, man kann wohl sagen, dem Vertrage seinen Todtenschein ausgestellt. Von dem Augenblicke an, wo die Thatsachen bewiesen haben, daß die zeitliche Gewalt des Papstes

---

Abfertigung.

Irgend ein obscurer Breslauer Scribler nimmt sich heraus die Breslauer Zeitung in den „Signalen" zu schulmeistern, weil wir in einem Referate über den Orchester-Verein Schumanns Es-dur-Symphonie als die letzte dieses Meisters bezeichnet haben. Die vierte in D-moll, fügt besagter Scribent hinzu, scheint also für den „originellen" Berichterstatter nicht zu existiren. Der Berichterstatter der Breslauer Zeitung hat aber selbige Symphonie, welche für ihn nicht existiren soll, bei einer früheren Gelegenheit eingehend besprochen. Derselbe weiß also von ihrer Existenz. Er weiß nebenher aber auch, daß sie weder die vierte, noch die letzte, sondern die zweite ist, was dem gar nicht originellen, aber um so unwissenderen Correspondenten der „Signale" entschieden unbekannt ist. Wir wollen gutmüthig genug sein, ihn darüber aufzuklären, daß die Symphonie in D-moll zwar die spätere Opuszahl (120) als die in Es-dur (97) trägt, daß sie darum aber doch um neun Jahre früher als die letztere entstanden ist. Schumann hat die Symphonie in D-moll 1841 componirt, aus welchem Jahre auch die erste in B. datirt, dann zurückgelegt und erst Ende 1851 hinsichtlich der Instrumentation umgearbeitet und der Oeffentlichkeit übergeben. Die dritte in C. ist im Jahre 1846 und die in Es-dur im Jahre 1850 geschrieben. Diese also und nicht die in D-moll, wie der Breslauer Musikant vermuthet, ist die letzte Symphonie Schumanns.

So viel zur sachlichen Berichtigung. Im Uebrigen hat uns der freche Ton des Breslauer Correspondenten nicht überrascht. Frechheit und Ignoranz gehen gewöhnlich Hand in Hand, und die Urtheilslosigkeit und Unverschämtheit solcher musikalischen Handwerksburschen ist uns zur Genüge bekannt. Der Berichterstatter der Breslauer Zeitung ist so originell, sich diese Sorte Leute vom Leibe zu halten und die Zuschriften, worin sie um Unterstützung für die nirgends unterzubringenden unglücklichen Erzeugnisse ihres Handwerks bitten, unbeachtet in den Papierkorb zu werfen. Sie mögen sich's indeß gesagt sein lassen, daß sobald sie ihm in den Weg treten, er ihnen ohne alle Originalität gründlich auf die ungewaschenen Hände klopft. — Der Redaction der „Signale" aber müssen wir in Erinnerung bringen, daß sie öfter unsere Recensionen über neue Werke sogar als Leitartikel an der Spitze ihres Blattes aus der Breslauer Zeitung nachgedruckt hat, und zwar ohne Quellenangabe. Wenn man sich fremdes Gut aneignet, sollte man wenigstens so weit den Anstand bewahren, den Geplünderten nicht noch hinterher durch schmutzige Handlanger besudeln zu lassen.

Max Kurnik.

Arnstein.

Roman von **Gustav vom See** (G. v. Struensee).

Zweiter Theil.

Am Rhein.

Zehntes Kapitel.

Nächtlicher Ritt.

Sie ritten längere Zeit, ohne mit einander zu sprechen; die Enge des Weges gestattete den Pferden nicht neben einander zu bleiben, es ging bergauf, bergab, immer im Walde und unter den Buchen fort, steil einen hohen Berg hinan, zuweilen über eine Lichtung und in fast tageshellem Schein des Mondes fort, dann wieder in die Nacht des Waldes hinein. Endlich gelangten sie auf eine breite gebaute Straße, welche es dem nachfolgenden Reiter gestattete, seine Aufmerksamkeit nicht ausschließlich seinem Pferde zuzuwenden und an der Seite seines Gefährten zu bleiben.

Sie scheinen hier jeden Weg und jeden Steg zu kennen, mein Herr, begann er das Gespräch, es war ein wundervoller Ritt in der Nacht durch diese prachtvollen Wälder, ich freue mich jedoch darauf, ihn auch am Tage zu machen, was in kurzer Zeit geschehen wird.

Am frühen Morgen, oder am Abende beim Scheiden des Tages ist der Wald, überhaupt die Welt am schönsten.

Sie scheinen viel in derselben umhergekommen zu sein.

Woraus schließen Sie das?

Aus dem Geschenke, welches Sie der Tochter des Einnehmers an der Nahe machten.

Ach, eine Spielerei und eine Laune dazu.

Sie bemerkten, Sie hätten es in Kairo gekauft; waren Sie lange im Orient? Nehmen Sie diese Fragen nicht übel, sie entstehen lediglich aus dem Verlangen, von einem Augenzeugen etwas über jene Länder zu hören. Täglich lesen wir in den Zeitungen von den heldenmüthigen Kämpfen der Griechen, während Andere die dortigen Zustände als unhaltbar und die Griechen selbst als ein feiles und tief verderbtes Volk schildern. Waren Sie auch in Griechenland?

Ja, ich war dort, erwiederte der Andere, mit einem spöttischen Lächeln, ich gehöre sogar zu den heldenmüthigen Vertheidigern Missolounghis.

Sie? Sie waren bei Missolounghi? fragte der Jüngere mit gesteigerter Lebhaftigkeit, und Sie sind zurückgekehrt? Haben die Griechen in diesem heiligen Kampfe verlassen?

Es ist überall dieselbe Geschichte, erwiederte der Andere mit nachlässigem Tone, mit einigen unbedeutenden Variationen: Pascha, Palikare oder Räuberhauptmann, Sultan, Zar, Kaiser, König, Fürst oder Herzog, überall das Streben nach Macht und Gewalt, nach der Unterdrückung und Knechtung seines Nebenmenschen! Darauf läuft Alles hinaus, und dazu werden, je nach den Umständen und der Nothwendigkeit, die passenden und entsprechenden Formen und Schlagwörter erfunden! Der Ruhm, die Ehre, die Freiheit, die Religion, wie man es bedarf und verwerthen kann, — Alles dasselbe! Wenn es verbraucht, kommt die neue egoistische Gewalt wieder zur Geltung — la gloire und l'Empereur sind dahin, und über „An mein Volk" spottet man wie über einen schlechten Scherz. — Was sollte ich bei den Griechen? Sie gönnen den Türken die Gewalt nicht und sich eben so wenig, Keiner dem Anderen und daran werden sie zu Grunde gehen! Die wenigen bessern, wie immer, mit der großen Masse feilen und erbärmlichen Gesindels.

Das ist nicht meine Anschauung, sagte der junge Offizier mit bestimmtem Ton, ich besitze, Gott sei Dank noch eine bessere Meinung von der Menschheit. — Noch? spottete der Andere, vielleicht bringt's die Zeit! Sie sind Offizier, dienen ein oder zwei Jahre. Möchten Sie Gemeiner sein? Weshalb dienen Sie, um zu avanciren, um Oberst oder General zu werden. Und weshalb wollen Sie das, und ertragen jetzt die Strenge und den Druck der Disciplin? Um einst ebenfalls befehlen zu können, um mehr Gewalt zu erlangen. Nur deshalb, allein aus dieser Ursache, und wenn Sie dies, alt an Jahren und reich an Opfern, erreicht haben, was dann? Dann steht dennoch, wie jetzt, unmittelbar über Ihnen wieder ein Anderer, der noch mehr Gewalt besitzt, wie Sie, und sich freut, seinen Launen gegen Sie freien Lauf lassen zu können. Immer dasselbe, immer Variationen zu demselben Thema.

Mit einer solchen Anschauung streifen Sie jeden Duft von den Blüthen des Lebens.

Blüthen des Lebens! wiederholte der Andere mit melancholischem Lächeln, — sprechen wir nicht weiter davon. — Jede Blüthe der Erde trägt schon im Entstehen den Keim des Vergehens und des Todes in sich; er wächst mit ihr, allmälig oder plötzlich unaufhaltsam, bis er sie überwuchert und zerstört. — Die Erfahrung allein ist die grausame wie niemals irrende Lehrmeisterin der Menschen, Rede und Belehrung verhallen im Hauche des Windes!

Auf den Lippen des jüngeren Reiters schwebte eine Entgegnung, aber er unterließ sie, als er in die ernsten und traurigen Mienen seines Gefährten sah, der ihm ein sich immer mehr steigendes Interesse einflößte. Auch dieser schwieg, und sie ritten wieder längere Zeit, ohne zu reden neben einander.

Weshalb wählten Sie gerade die Nacht zu dem Ritte nach einem Orte, fragte der Aeltere, an welchem es vielleicht schwer sein wird, ein passendes Unterkommen zu finden?

Eine Laune, ich malte mir diesen Ritt in Gedanken mit schönen Farben aus, und die Erfahrung, setzte er lächelnd hinzu, hat diesmal wenigstens meine Voraussetzungen bestätigt. Ich werde, wenn es nicht anders sein kann, den kurzen Rest der Nacht im Walde zubringen, und hoffe dann im Schlosse Arnstein selbst ein Unterkommen zu finden.

Im Schlosse Arnstein? fragte der Andere verwundert, haben Sie dort Bekannte?

Nein, ich bin dort ganz fremd, aber der Besitzer, Graf Arnstein, der sich jetzt im Orient aufhält, vielleicht haben Sie ihn kennen gelernt, denn er war auch in Missolounghi, ist ein Verwandter von mir.

Ein Verwandter? Ich kenne allerdings den Grafen Arnstein, wir waren Kriegsgefährten.

Ein Verwandter ist er eigentlich nicht, erwiederte der Andere mit einer leichten Verlegenheit, wenn man es genau nehmen will. Sein Onkel ist mein Stiefvater; es ist mithin nur ein Familienband, das uns vereinigt, keine wirkliche Verwandtschaft, aber man bedient sich der Kürze wegen dieser Bezeichnung.

Und Sie haben die Absicht, den Grafen Arnstein zu besuchen? fragte der Aeltere, indem er seinen Gefährten mit prüfendem Blicke ansah.

Keineswegs. Er befindet sich, wie ich bereits bemerkte, im Orient, wahrscheinlich in Egypten, wir wissen es selbst nicht; sein letzter Brief ist über ein Jahr alt. Wann und wo haben Sie ihn zuletzt gesehen, es würde mich interessiren, dies zu erfahren, denn ich nehme lebhaften Antheil an seinem Ergehen.

Es sind über zwei Jahre her. Aber wenn Sie wissen, daß Sie den Grafen nicht in Arnstein finden —

Ich benutze lediglich einen längeren Urlaub, um die eigentliche Heimath meines Verwandten aus eigener Anschauung kennen zu lernen, — etwas Neugierde, oder — oder wie Sie es sonst nennen wollen. Ich

und das Königreich Italien nicht in Frieden neben einander leben können, ist es nöthig, daß eines der beiden verschwinde. Die Versöhnung zwischen der italienischen Nation und dem Papste als weltlichem Herrscher hat nicht hergestellt werden können, aber sie ist möglich und selbst leicht mit dem Papste als oberstem Haupte der Religion und gemeinsamen Vater der Gläubigen. Die Italiener sind Katholiken und haben nicht den Wunsch, aufzuhören, Katholiken zu sein. Die Frage, welche Italien bewegt, ist durchaus politisch und berührt die Religion gar nicht. Das ist es, was einen Ausgleich möglich macht und dem Papste erlauben muß, bei dem Grabe der Apostel in einer Stellung, die sicherer und unabhängiger ist, zu bleiben, als die, worin er sich seit lange schon befindet. Die Italiener wollen den Papst nicht aus Rom verjagen, sie sind im Gegentheile bereit, ihm die unabhängigste und selbst die glänzendste Stellung zu schaffen, welche die Freunde der Religion wünschen mögen, und ihre Armee ist da, um dem heiligen Vater die Sicherheit zu gewähren, welche in Italien Niemand ihm zu bestreiten denkt. Der Minister-Präsident erklärt es mit der Autorität, die seiner hohen Stellung zukommt. Er giebt auch die einzige Lösung an, die sicher und dauerhaft sein kann. Man muß hoffen, daß diese Wahrheiten in Frankreich und Europa verstanden werden. Das Wort des Generals Menabrea kann nicht verdächtigt werden, und wenn ein Mann von so gemäßigten und so conservativen Ansichten erklärt, daß die weltliche Macht des Papstes fernerhin nicht mehr bestehen kann, so darf man glauben, daß es unmöglich ist, in Italien ein Ministerium zu finden, welches geneigt sein würde, deren Bestehen zu garantiren."

[Zur Befestigung Roms.] Der „Gazzetta di Torino" wird von hier geschrieben: „Die Franzosen entfalten die größte Thätigkeit in Rom und in Civita-Vecchia, Festungswerke zu errichten. Correspondenzen von Rom sprechen von Bauholzlieferungen zum Betrage von 32,000 Scudi. Dieses Holz wäre bestimmt für den Bau einer großen Menge Pallisaden längs der Mauern mit Schießscharten, durch welche die Soldaten im Falle eines Angriffes auf die Belagerten Feuer geben können."

[Garibaldi.] Die „Gazzetta di Torino" meldet: „Es scheint, daß General Garibaldi in Varignano in sehr strengem Gewahrsam gehalten wird. Es ist ihm nicht gestattet, die Blätter und die Correspondenzen zu lesen, die ihm zugehen; er darf sogar nur unter der speciellen Aufsicht von zwei Carabiniers spazieren gehen. Der mit seinem Gewahrsam beauftragte Oberst Camozzi soll sogar den Offizieren und Soldaten verboten haben, ihn zu grüßen."

Rom, 12. Novbr. [Circulardepesche Antonelli's.] Der „Monde" veröffentlicht nachträglich die Circulardepesche, welche Cardinal Antonelli am 3. November an die sämmtlichen Vertreter der verschiedenen Höfe in Rom gerichtet hat. Da die Conferenz nach der französischen Thronrede den Zweck haben soll, „die Beziehungen Italiens zu dem heiligen Stuhle zu regeln", so werden die verschiedenen Höfe wohl thun, sich diese Circulardepesche genau anzusehen, um sich von der Stimmung in Rom zu unterrichten und sich im voraus einen ungefähren Begriff von den Schwierigkeiten der Aufgabe zu machen, deren Lösung ihnen zugemuthet wird.

Die Depesche protestirt vor Allem auf das Entschiedenste gegen die Invasion des römischen Gebietes durch die italienischen Truppen. Nachdem Garibaldi's Versuch, die römische Bevölkerung zu revolutioniren, geschildert und die „sardinische" Regierung der Mitschuld an diesem Unternehmen und der Unterstützung derselben angeklagt worden ist, heißt es weiter: „Aber die Bevölkerung des päpstlichen Staates umgab ihren legitimen Herrscher mit ausdauernder Zuneigung, und so kann seine Herrschaft der Welt unter ganz anomalen Umständen den außerordentlichen Anblick einer wunderbaren Lebensfähigkeit geben." Es wird dann der weiteren Begebenheiten, namentlich der Ankunft der französischen Truppen, erwähnt und die Zuversicht ausgesprochen, daß die tapfere päpstliche Armee, auf die französische Hilfe gestützt, „ganz sicher die garibaldischen Banden verjagt haben würde, obgleich sie an Zahl gewachsen und durch die Gegenwart ihres berüchtigten Häuptlings ermuthigt waren." „Dann aber erfuhr der heilige Vater zu seinem größten Erstaunen, daß die regulären piemontesischen Truppen, den Spuren der garibaldischen Banden folgend, ebenfalls die päpstliche Grenze verletzt hatten und sich nach mehreren Punkten des besagten Gebietes bewegten. Die seltsame Haltung, welche die königlichen Truppen in Bezug auf die besagten garibaldischen Banden beobachteten, welche scheinbar von einem Punkte des päpstlichen Gebietes verjagt, auf einen andern vorgeschoben wurden, oder, um es besser zu sagen, der besondere Vorwand, unter welchem diese unerwartete Invasion sich verhüllte, erschwerte nur um so mehr die Illegalität und das Beleidigende dieser Invasion. Es genügt, hervorzuheben, daß eine solche Thatsache eine neue Verletzung des Völkerrechtes und eine sehr schwere Kränkung der Souveränetätsrechte des heiligen Vaters bildet, ausgeübt durch eine Regierung, die, nachdem sie drei Viertheile seines Gebietes usurpirt hat und den Ueberrest durch die zahlreichen bewaffneten Banden der Revolution überziehen ließ; nachdem sie versucht hat, treue Unterthanen zur Rebellion aufzureizen, jetzt noch den Hohn zu dem Schaden fügt, der angerichtet wurde, um ihre hartnäckigen und niemals abgeleugneten Bestrebungen zu vollenden oder doch den Weg zu ihrer Vollendung zu erleichtern. Der heilige Vater, wenn er auch den Trost nicht verhehlt, den ihm die großmüthige Hilfe, welche ihm das erhabene Oberhaupt der ruhmvollen französischen Nation gesandt hat, die sich mit gutem Rechte rühmt, die älteste Tochter der Kirche zu sein, eine Hilfe, auf welche er gern die sichersten Hoffnungen setzt, kann doch zugleich nicht umhin, eine neue Bitterkeit zu empfinden über dieses erneuete Attentat auf seine Rechte und die Rechte des heiligen Stuhles, welche er mit jedem möglichen Mittel zu schützen und zu vertheidigen gehalten ist. Er hat deshalb dem unterzeichneten Cardinal-Staatssecretär befohlen, in der umfassendsten Form gegen dieses gar nicht zu bezeichnende Verfahren zu protestiren und die durch die Umstände verlangte Reclamation zu erheben. Diesem Befehle beeifert sich der unterzeichnete Cardinal vollständige Ausführung zu geben durch die gegenwärtige Note, welche er an Ihre Excellenz richtet, mit der Bitte, dieselbe zur Kenntniß Ihrer Regierung zu bringen."

[Militärisches.] Fortwährend treffen in Rom Freiwillige ein. Es giebt daselbst bereits über 3000 Zuaven, die sich zu einem zweijährigen Dienste verpflichtet haben. Man ist gegenwärtig mit der Bildung eines dritten Zuaven-Bataillons beschäftigt.

[Der nun auch erschienene Bericht des päpstlichen Waffen-Proministers, Generals Hermann Kanzler,] an den Papst über die Schlacht von Mentana, geht sehr ins Einzelne ein, bringt aber nichts wesentlich Neues. Bezeichnend ist folgende Stelle, welche den Zweck hat, Garibaldi als Heerführer und Soldat in ein schlechtes Licht zu stellen.

„Garibaldi" sagt der Bericht, „wohnte mit seinen Söhnen dem Kampfe von Mentana bei. Er zeigte sich niemals in den ersten Reihen, und sobald er sah, daß die Seinigen an allen Punkten in Unordnung vor der Tapferkeit unserer Soldaten zurückwichen, beeilte er sich, sich in Monte Rotondo in Sicherheit zu setzen. Von da aus ging er noch am selben Abend mit seiner Familie über die Grenze zurück und verwandelte somit das gotteslästerliche Kriegsgeschrei „Rom oder Tod!" in dasjenige „Rette sich, wer da kann!" Uebrigens muß man anerkennen, daß die Bewegungen des Feindes gut geleitet waren und daß die Garibaldianer, auf ihre numerische Ueberlegenheit und die Vortheile ihrer Stellung vertrauend, an verschiedenen Punkten, namentlich hinter Mauern und Barrikaden sich muthig vertheidigt haben.

[Zum jüngsten Aufstande.] In der Brieftasche des vor den Thoren Roms getödteten Obersten Cairoli fand man u. A. einen genauen Plan der unter Rom verzweigten Katakomben und Cloaken mit Angabe der Punkte, wo man von außen durch dieselben in die Stadt eindringen könnte. Die päpstlichen Genietruppen durchsuchen seit einiger Zeit mit großer Sorgfalt diese unterirdischen Gänge, da man immer noch befürchtet, es möchten in denselben Minen angelegt sein, die nachträglich ähnliches Unheil, wie kürzlich in der Kaserne Serristori, anrichten könnten.

Frankreich.

* **Paris**, 17. Nov. [Zur römischen Frage.] General Lamarmora ist, wie versichert wird, abgereist, ohne ein Ergebniß erlangt zu haben, und die drohende Sprache der „France", welche neue Schreckschüsse für nöthig hält, beweist zur Genüge, daß man hier noch keineswegs Italien an der äußersten Grenze der Nachgiebigkeit angekommen glaubt, sondern es noch tiefer herabzudrücken beabsichtigt. Das Versprechen, den Kirchenstaat zu räumen, wurde hier nur unter dem Vorbehalt ertheilt, daß die Lage der päpstlichen Regierung vorher durch Bürgschaften gesichert werden müsse, welche Italien womöglich noch stärkere Fesseln anlegen sollen, als der Septembervertrag. Unter diesen Umständen richten sich die Franzosen in Civitavecchia und Rom häuslich ein und treffen bereits Anstalten, den Winter dort zuzubringen. Die clericale „Presse" versichert, daß die Zuzüge von Artillerie aus Toulon nicht aufhören und daß das französische Geniecorps Rom an verschiedenen Punkten befestigt. — Der „Monde" ist aufrichtig genug, seinen Unglauben an das Zustandekommen der Conferenz zu bekennen; ihm zufolge hat die Curie auch gar nichts dabei zu verlieren. Der „Monde" findet es allerdings beklagenswerth, daß die Staatsmänner Europa's außerhalb des Bodens des Rechtes und der Gerechtigkeit stets ihre Abkommen zu finden suchten, und deshalb weder etwas zum Abschluß zu bringen, noch etwas dauerhaft zu begründen vermöchten.

„Allein", fügt er hinzu, „die Vorsehung läßt sich durch solche Menschen nicht aufhalten; sie wird sie durch andere ersetzen, sobald sie das, was man von ihnen erwartete, vollbracht haben, und so wie die Zeiten reif sind. Es schwebt etwas Feierliches in der Luft; man sollte sagen, die Stunde der göttlichen Rache breche herein." Der „Monde" stellt in Betreff des Congresses, falls derselbe zu Stande käme, die Alternative, daß derselbe entweder auf die Stimme des Papstes höre oder dies nicht thue. „Hört man aber auf diese Stimme, so muß man die diplomatischen Auskunftsmittel bei Seite lassen, um auf die Begriffe des Rechts und der Gerechtigkeit zurückzukommen und der Kirche das zu geben, was man ihr durch List und Verrath und Gewaltthätigkeit abgenommen hat."

[Spanien und Rom.] Fast scheint es, als ob die spanische Regierung diejenige wäre, die mit ihren unumwunden ultramontanen Bestrebungen der französischen jetzt am Nächsten stände. Der „Moniteur" constatirt diese intimen Beziehungen durch eine Correspondenz aus Madrid, in welcher es heißt:

„Der neue spanische Botschafter in Rom, Herr Alexander de Castro, ist am 4. d. M. von dem heil. Vater mit der verbindlichsten Auszeichnung empfangen worden und wir glauben zu wissen, daß alle seine Anstrengungen, vereinigt mit denen des Herzogs von Rivas, des spanischen Vertreters in Florenz, darauf gerichtet sind, zwischen dem Papstthum und dem Königreich Italien eine Annäherung herbeizuführen, auf welche Frankreich schon so viel Mühe und so viel uneigennützige Opfer verwandt hat."

[Effectivstand der italienischen Armee.] Marschall Niel hat genaue Nachforschungen über den Bestand der italienischen Armee anstellen lassen. Die Effectivstärke derselben war, laut officiellen Aktenstücken, wie der „Moniteur de l'Armee", das Organ des Kriegsministers, dazu bemerkt, am 30. October folgende: „Infanterie 80 Regimenter, worunter 8 Grenadier-Regimenter, von je 3 Bataillonen. Sie bilden je zwei eine ständige Brigade. Bersaglieri, 45 Bataillone in 5 Regimentern von je 9 Bataillonen. Sie liegen nicht über das ganze Königreich zerstreut, sondern sind in 5 Garnisonsplätzen concentrirt. Dazu kommt noch ein Bataillon der Freischützen von Alessandria; zusammen 286 Bataillone. Gensdarmerie (sogen. Carabinieri) 13 Legionen. Cavallerie 19 Regimenter: 4 Reg. schwere Reiter, 7 Reg. Lanciers, 6 Reg. Chevauxlegers, 1 Husaren- und 1 Guiden-Regiment. Artillerie: 8 Regimenter; 1 Pontonnier-Regiment und 1 Genie-Regiment. Außerdem giebt es noch einen Brückentrain und die benöthigte Anzahl von Verwaltungspersonal. Das Kriegsministerium befindet sich in Florenz; alle bedeutenden militärischen Anstalten sowie die Kriegsschulen sind jedoch in Turin zurückgeblieben."

[Die preußische Thronrede] hat gestern in Paris, wie bereits gemeldet worden, durch ihr Ausbleiben einige Aufregung hervorgerufen. Es war den Abends erscheinenden Journalen angezeigt worden, wie wir heute aus dem „Siecle" erfahren, daß sie mit Schluß ihres Blattes etwas warten möchten, die Depesche mit der Rede werde „mit der größten Schnelligkeit erfolgen". Sie blieb jedoch aus und die Abendblätter konnten ihren Lesern die Rede nicht liefern. Dagegen befanden sich die Morgenblätter in der angenehmen Lage, die Rede zuerst bringen zu können. Aber auch jetzt fehlte es nicht an einer neuen Ueberraschung, wenigstens für die Abnehmer des „Moniteur Universel", der statt der Rede folgende Anzeige brachte: „Der König hat die Thronrede gehalten, deren Text uns bis jetzt noch nicht zugekommen ist." „Siecle" fragt nun:

„Wie kam es denn, daß das officielle Blatt schlechter bedient wurde, als die übrigen Blätter, und daß es sich eine Rede nicht verschaffen konnte, die alle übrigen Morgenblätter brachten. Die Depesche traf um 5 Uhr 20 Minuten Morgens ein und der „Moniteur" hätte, wenn sie ihm nicht zugegangen, dieselbe von seinen Collegen bekommen können, die sie ihm mit Vergnügen mitgetheilt hätten."

Das „Journal des Debats" meint, die unabhängigen Blätter hätten sich bisher häufig über Bevorzugung der officiellen Blätter beklagt, die Leser des „Moniteur" fänden nun Gelegenheit, einmal zu merken, wie dergleichen schmecke.

[Aus Tunis] berichtet der „Moniteur" in seinem Bulletin: „Der tunesische Prinz Sidi-El-Adel-Bey, der sich bei der letzten Revolte betheiligt hatte und dessen neuliche Verhaftung vor einigen Tagen der Gegenstand einer an den „Moniteur" gerichteten Correspondenz war, ist in dem Gefängniß, in das er auf Befehl seines Bruders gebracht wurde, soeben gestorben. Dieses Gefängniß war ein zum Bardo gehörendes Gemach; die Thüren und Fenster

---

gedenke dann hinüber an die Mosel zu reiten, und ihrem Thale folgend, wieder an den Rhein zurückzukehren.

Sie waren schon längere Zeit durch Felder und Wiesen hingeritten und gelangten jetzt auf eine Anhöhe, von welcher sich ein breiter Wiesengrund in ein von waldbewachsenen niedrigen Bergen eingeschlossenes Thal hinabzog.

Wir werden diesen Weg hinabreiten und die Straße verlassen, sagte der Aeltere; das Ziel unserer Reise liegt vor uns, setzte er mit einem leichten Beben seiner Stimme hinzu, — die Wiesen dort unten am Waldsaume, worauf die leichten Nebel im Mondscheine schweben, gehören zu seiner nächsten Umgebung, und jene dunkle Masse, welche sich jetzt formlos drüben am Berge von dem Horizonte abhebt — das ist Arnstein!

Wie genau Sie das kennen, mein Herr, erwiederte der Jüngere verwundert.

Weshalb sollte ich meine Heimath nicht kennen, sagte der Andere bewegt, wenn ich auch Jahre lang von ihr fern war. — Ich bin Ihr Verwandter, Ihr Vetter, Graf Reichenau, setzte er plötzlich in ernstem, aber freundlichen Tone hinzu, — ich bin der Graf Arnstein, und heiße Sie herzlich auf meinem Gebiete willkommen.

Sie, Sie — wären — der — wären mein Vetter Hugo? rief der Andere freudig erstaunt, indem er sein Pferd anhielt und seinen Gefährten überrascht und zweifelnd anblickte — wie könnte das möglich sein?

Weshalb sollte es nicht möglich sein? Sie waren noch ein Kind, als ich Sie zuletzt sah, — ich hätte Sie nicht wieder erkannt, und Sie haben es ebenfalls nicht. Sechs Jahr sind eine lange Zeit, besonders in Ihrem Alter. Doch genug, hier meine Hand zum Willkommen, — ich freue mich, daß die erste Hand, welche sich in der Heimath in die meine legt, diejenige eines Verwandten ist.

Ich vermag es immer noch nicht für möglich zu halten, sagte der Jüngere, während seine Hand in der seines Verwandten ruhte und er ihn unverwandt und überrascht ansah; Sie sind zurück, hier, während wir Sie uns in fremden und unbekannten Ländern dachten, — wir sind die Nacht hindurch zusammen geritten, ohne uns zu kennen, wie wunderbar —

Ich sehe nichts Wunderbares oder Außerordentliches darin, unterbrach ihn der Graf, wieder mit dem früheren gleichgiltigen Tone; ich bin hier, das sehen Sie, und wenn ich mich vorher angemeldet hätte, was ich nicht gethan, weil ich Derartiges nicht liebe, so würden Sie Alles ganz in der vorschriftsmäßigen Ordnung finden. Doch kommen Sie, fuhr er fort, ich muß zum Voraus Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen, denn auch in Arnstein erwartet mich Niemand, und da ich sechs Jahre fort war, so könnten wir vielleicht Manches anders finden, als wir es wünschen und beanspruchen.

Vielleicht ziehen Sie es vor, den Tag abzuwarten —

Nicht doch, nicht doch, ich bin in der Nacht fortgeritten, und wenn es auch nur der Zufall, nicht die Absicht so gefügt hat, daß ich auch in der Nacht zurückkehre, wir wollen dem Zufall nicht vorgreifen.

Sie waren in das Thal gelangt und ritten auf einem durch die Wiesen führenden Wege weiter; diese, vor Kurzem gemäht und jetzt vom Monde magisch und unsicher beleuchtet, glichen einem großen weichen glänzenden Teppiche. Ueber den Bach, welcher in vielen Windungen murmelnd und rasch durch sie hindurch floß, führte eine zierliche, anscheinend neu gebaute Brücke.

Franz ist wohlauf, sprach der Graf vor sich hin, doch so, daß es sein Gefährte hören konnte; diese Brücke war noch nicht vorhanden, als ich das letzte Mal hier hinüberritt.

Die das Thal auf einer Seite begrenzenden, jetzt steiler abfallenden, mit niedrigem Gehölz bewachsenen Höhen lagen im Schatten und bildeten eine dunkle Masse, aus welcher die Einzelheiten kaum erkennbar hervortraten, und ein vorspringender Felsen schloß die Aussicht ab. Als sie jedoch denselben umritten hatten, sahen sie das Schloß auf einer zurücktretenden Anhöhe in der vollen Beleuchtung des Mondes vor sich liegen.

Der Graf hielt unbewußt sein Pferd an und seine Blicke ruhten mit sichtbarer Bewegung auf den dunkeln Mauern und hohen glitzernden Giebeldächern, welche in malerischer und zugleich phantastischer Weise die Höhe krönten, theilweise mit denselben verschwammen, theilweise sich scharf gegen den Horizont abhoben.

Auch sein junger Verwandter betrachtete schweigend und von ungewöhnlichen Empfindungen erregt dies im Mondschein vor ihm aufsteigende Schloß; es kam ihm wie verzaubert, wie das Bild aus einem Märchen vor, und wenn er sich auch sagte, daß dies Alles im nüchternen Lichte des Tages ganz anders, wahrscheinlich ganz gewöhnlich aussehen würde, so konnte er sich doch des Eindruckes des Augenblickes nicht erwehren. Dazu sein so plötzlich wiedergefundener Vetter, der jetzt wie eine fremdartige Erscheinung mit dem dunkeln Barte und den glänzenden Augen auf dem regungslos dastehenden Pferde saß, gleich dem vorgeschobenen Späher einer morgenländischen Kriegerschaar.

Lassen Sie uns hinaufreiten, sagte der Graf mit einer unverkennbaren Weichheit in seiner sonst festen und klaren Stimme, entschuldigen Sie diese kurze Zögerung, — wir wollen jetzt versuchen die Schlafenden zu erwecken.

Er ließ bei diesen Worten den Zügel seines Pferdes frei, das von einem ungewohnten Druck des Reiters berührt, im flüchtigen Galopp den steinigen Weg zum Schlosse hinauf sprengte.

Als der Graf Reichenau ebenfalls vor dem geschlossenen Thore anlangte, hatte Arnstein bereits die Glocke angezogen, welche in lautem Klange durch die Stille der Nacht ertönte.

Wer ist da? fragte bald darauf eine Stimme, was giebt es, daß so ungestüm in der Nacht geläutet wird.

Rufe den Verwalter, erwiederte der Graf, sage ihm, ich sei da, kennst Du noch meine Stimme, Arnold?

Herr Gott im Himmel, rief der Wächter, wär's möglich, der Herr Graf, der Herr Graf selbst!

Eilig stürzte er in den Hof zurück, ohne daran zu denken, das Thor zu öffnen, und man hörte noch eine längere Zeit seinen verhallenden Ruf, daß der Graf zurückgekehrt sei.

Sie sehen, sagte Arnstein lächelnd, unser Empfang ist nichts weniger, als schmeichelhaft, man läßt uns ruhig hier draußen stehen, indem man ein ganz überflüssiges Geschrei erhebt. Die Ueberraschungen haben, wie Alles in der Welt, ihre Licht- und Schattenseiten.

Inzwischen entstand im Innern des Schlosses eine ungewöhnliche Bewegung, man sah an den Fenstern Lichter rasch erscheinen und wieder verschwinden und hörte dann nach kurzer Zeit den Fußtritt mehrerer Männer sich eilig dem Thore nähern. Es wurde geöffnet und ein Mann, nur unvollkommen bekleidet, stürzte von Anderen gefolgt daraus hervor.

Ist es möglich! Ist es wahr? rief er mit vor Freude und Aufregung zitternder Stimme, indem er leidenschaftlich des Grafen Hand ergriff, und sie, ohne daß dieser es verhindern konnte, mit Küssen bedeckte, Sie sind zurück? Ich sehe Sie wieder, gesund und wohl! Ach welch' ein unverdientes Glück für mich, daß ich diesen Tag habe erleben können.

Mein guter braver Franz, sagte gleichfalls bewegt der Graf, indem er die Hand seines Verwalters fester umschloß, — ja, ich bin wieder hier, und da Du es ein Glück nennst, so freue Dich, denn es wird ein Dauerndes sein. Was macht Fräulein van der Maas, fragte er hastig weiter, ich hoffe, sie ist gesund und wohlauf.

Ganz munter, ganz wohl, aber lieber Herr, Sie müssen mir ein wenig Zeit lassen, das Alles zu fassen, mich darein zu finden.

Nein, das geht nicht, Franz, scherzte der Graf, denn wir sind die ganze Nacht hindurch geritten, mein Vetter, der Graf Reichenau und ich, in einer Tour von der Nahe herüber und können hier vor dem Thore nicht länger halten. Die Pferde bedürfen es noch mehr wie wir. Ja, sieh ihn Dir nur an, sagte er lächelnd und mit dem Wohlgefallen des Reiters, der sein Pferd liebt, während sie in den Hof einritten und abstiegen, ich habe ihn selbst in Egypten von einem arabischen Scheik gekauft, — Du wirst nie ein so braves Thier im Stalle gehabt haben, wie Mustapha. Gieb ihm Gerste, er frißt sie lieber, und so viel er mag, und dann uns auch etwas zu essen und zu trinken, denn wir sind ebenfalls hungrig und durstig und Dir allein liegt es für heute ob, die Ehre des Hauses gegen meinen Gast und Vetter wahrzunehmen. Ich muß hinauf zu Tante van der Maas, ich sehe sie droben am Fenster.

(Fortsetzung folgt).

---

* **[Preis-Ausschreiben zur Begründung einer deutschen National-Handschrift.]** Hr. Ad. Henze in Neu-Schönfeld bei Leipzig, an dessen Beurtheilungen von Handschriften in der „Illustrirten Zeitung" sich wohl Viele noch mit Interesse erinnern, erläßt ein Preis-Ausschreiben mit folgenden Bestimmungen:

1. Auf das schönste in deutscher Currentschrift ausgeführte Alphabet setze ich eine Preis von **einhundert Thalern**.
2. Die Preisschrift muß einfach, proportionirt, edelgeformt, fließend, frei von Zierrathen und leicht zu schreiben sein.
3. Die Concurrenzschriften sind bis zum 1. Januar 1868 an den Unterzeichneten einzusenden.
4. Diejenigen Alphabete, welche auf Schönheit Anspruch machen können, werden auf lithographischem Wege vervielfältigt und einem Vereine von fünfzig Sachverständigen aus allen deutschen Staaten, welche das Preisrichteramt übernommen und theils Schulmänner, theils bekannte Kalligraphen sind, zur Abgabe eines Gutachtens über die vorzüglichste der Concurrenzschriften vorgelegt.
5. Diejenige Concurrenzschrift, zu deren Gunsten sich die meisten Stimmen der Sachverständigen vereinigen, wird als Preisschrift anerkannt. Der Ehrenpreis von einhundert Thalern wird sofort nach Eingang der Aussprüche der Sachverständigen ausgezahlt und der Name des gekrönten Autors in den größeren Zeitungen bekannt gemacht.
6. Die Preisschrift geht in den Besitz des Unterzeichneten zu dessen alleiniger Benutzung über.

Herr Henze ladet alle Deutsche, welche in der Lage sind, die gute Sache entweder durch Einsendung von Concurrenzschriften oder durch Vorschläge zu fördern, zur Betheiligung an diesem National-Unternehmen höflichst ein.

waren vermauert worden, mit Ausnahme einer einzigen Oeffnung, die gerade hinreichte, um dem Gefangenen seine Nahrung zukommen zu lassen. Der Prinz Sidi-El-Adel war erst 32 Jahre alt.

[Die neuen Minister-Ernennungen] sind, wie man der „K. Z." schreibt, kein gutes Zeichen für eine wirklich parlamentarische Richtung, und die „Liberté" fürchtet sogar einen Rückfall der Regierung in volkswirthschaftlicher Beziehung. Mit dem Eintritte Magne's ins Finanzministerium nach siebenjähriger Beiseitehaltung falle die jüngste kecke Schilderhebung der Protectionisten zusammen; Magne sei, als der erste liberale Vertrag, der mit England abgeschlossen wurde, in der Stellung gewesen, die er nun wieder erlangt hat; damals habe er sich aber als dicker Protectionist benommen, bis der Kaiser mit seinem berühmten Briefe an Fould dazwischen gefahren sei, worauf nach fünf Tagen, am 23. Januar 1860, der Vertrag unterzeichnet und am 4. Februar ratificirt wurde, „trotz der Opposition des Herrn Magne, der den Kaiser vergebens abzuhalten sich bemühte". (Traités de commerce, par Boiteau.) Magne mußte nun einem seiner Directoren, Herrn v. Forcade la Roquette, der jetzt als Handelsminister sein College ist, weichen. Nun Magne jetzt wieder Minister wurde, betrachten seine volkswirthschaftlichen Parteigenossen es wieder an der Zeit, eine kühnere Sprache zu führen, wie die Interventionsleute in Pinard's Ernennung eine Bestätigung ihrer Hoffnungen erblicken. Wahrscheinlich werden beide reactionäre Parteien, die politisch fast durchweg nur eine bilden, schließlich die Rechnung ohne den Wirth in den Tuilerien gemacht haben. Die Aufregung des Landes aber wird vermehrt durch die in Folge der neuen Minister-Ernennungen erregten Erwartungen, und eben darum schon sind diese Ernennungen ein Mißgriff.

[Personalien.] Der „Moniteur" bestätigt heute, daß Marschall Bazaine zum Ober-Commandanten des 3. Armeecorps von Nancy ernannt worden ist. Hr. de St. Paul, General-Director des Personals und des Cabinets im Ministerium des Innern, ist zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden. Der „Constitutionnel" zeigt an, daß Hr. de St. Paul in seiner bisherigen Stellung verbleibt. — Das Gerücht von dem Rücktritt des Herrn Haußmann taucht noch immer auf, bleibt aber im höchsten Grade unwahrscheinlich. Herr Haußmann befindet sich seit einigen Tagen auf seinen Gütern in Süd-Frankreich. Andererseits meldet der „Avenir national": „Das Privilegium der Kasse der Arbeiter von Paris läuft in einem Jahre ab. Dem Vernehmen nach wäre davon die Rede, es auf 50 Jahre zu verlängern. Als die Kasse gegründet wurde, ward sie zur Ausgabe von 100 Millionen in Bons ermächtigt; nach ihren neuen Statuten soll die Ziffer ihrer Bons auf 400 Millionen gebracht werden.

[Die Aufregung in Paris] ist noch immer sehr groß. Die Brodfrage trägt natürlich dazu ihren Theil bei. Zu gewaltsamen Scenen ist es nicht mehr gekommen; dagegen versammeln sich jeden Abend auf den Boulevards von der Villette an bis zum Boulevard Rochechouart eine Masse von Arbeitern, um die Tagesereignisse zu besprechen. Die Polizei ist dort stark vertreten, doch begnügt sie sich damit, die Arbeiter zum Fortgehen aufzufordern und vermeidet es bis jetzt, durch scharfes Auftreten zu Widersetzlichkeiten Anlaß zu geben.

Großbritannien.

E. C. London, 16. Novbr. [Zum Telegraphenwesen.] Die gestern mitgetheilte Nachricht, daß die Regierung die größeren Telegraphenlinien des Landes (sämmtlich Actien-Gesellschaften gehörig) ankaufen und von der Post verwalten lassen wolle, bestätigt sich. Sie wird beim Parlamente die Ermächtigung dazu einholen und läßt schon die hierauf bezügliche Bill ausarbeiten.

[Die Hochverrathsprozesse in Dublin] sind factisch beendet, indem Costello in der zweiten Procedur für schuldig erklärt worden ist. Was noch übrig bleibt, ist der Urtheilsspruch gegen ihn und die übrigen Verurtheilten. Der Rest der Gefangenen wird in Sligo vor die Assisen gestellt werden.

Amerika.

Newyork, 5. Nov. [Die Convention von Virginien. — Militärisches.] Die Versammlung der Convention von Virginien, die, wie vorauszusehen war, im Sinne der Reconstructions-Acte gewählt worden, ist vom General Schofield auf den 3. December anberaumt. Inzwischen ruft eine Ordre aus dem Kriegsministerium die wegen des gelben Fiebers beurlaubten Offiziere für den 30. auf ihre Posten zurück; eine weitere Ordre, betreffend die unverzügliche Auflösung der Freiwilligen und Milizcorps im Süden, soll nachfolgen.

[Die Anklage des Präsidenten] scheint unwirksam zu Boden zu fallen, und man spricht neuerdings sogar davon, daß die Majorität des betreffenden Congreß-Comite's gegen die Maßregel sei.

[Der Prozeß gegen Davis] ist abermals, und zwar bis kommenden Mai, aufgeschoben, damit Richter Chase den ganzen Verhandlungen beizuwohnen im Stande ist.

[Aus Mexico] wird gemeldet, daß General Castello und der Prinz Salm-Salm auf dem Transport nach San Juan in der Hauptstadt eingetroffen sind. Der Prinz Salm-Salm hat Lopez des Verraths bezichtigt und erklärt, daß das Blut Maximilians auf sein Haupt falle.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 20. November. [Tagesbericht.]

+ [Bauliches.] An dem auf dem Burgfelde belegenen, die ganze westliche Seite des Platzes einnehmenden, alterthümlich gebauten königlichen Militärzeughause werden gegenwärtig die früheren kleinen luckenartigen Fenster beseitigt und statt deren große, mit eisernen Gittern versehene Fenster hergestellt. Durch diese Veränderung erhält das vor mehreren Jahrhunderten erbaute, an das ehemalige befestigte Breslau erinnernde Gebäude nicht nur mehr Licht und Luft in seinem Innern, sondern auch ein freundlicheres Ansehen. — Der zugeschüttete Theil der früheren Schloßbrücke ist jetzt vollständig abgepflastert und sind die Trottoirs auch mit Granitplatten belegt. — In Folge Abbruchs der Häuser am Seitenbeutel, der rasch von statten geht, wird eine große Quantität Schutt gewonnen, welche zur Zuschüttung der Ohle sehr zweckmäßig verwendet wird. Auch die entfernter liegenden Theile des Ohlebettes werden mit diesem Bauschutte berücksichtigt.

=α= [Zum Besten hiesiger Kindergärten] wird Freitag den 22. Abends 7 Uhr im Musiksaale der Universität Herr Professor Dr. med. Neumann über Shakespeares „Kaufmann von Venedig" vortragen. — Noch steht bei uns die von dem Vortragenden vor längerer Zeit gegebene und nachher im Drucke erschienene Charakteristik „Ophelia's" in so gutem Gedächtnisse, daß wir mit großer Erwartung dem morgigen Vortrage des so bewährten Schilderers Shakespeare'scher Charaktere entgegen sehen.

=ββ= [Verschiedenes.] In diesen Tagen fand man einen Pensionär in seiner Wohnung auf der Laurentiusstraße fast erstickt, da das Zimmer mit Kohlendampf gefüllt war. Sofort wurden Thür und Fenster geöffnet. Zum Glück war ärztliche Hilfe zur Hand und unter Mitwirkung wohlthätiger Hausgenossen gelang es, den Kranken in's Leben zurückzurufen.

In eine hiesige bekannte Handlung kam ein Mann, der sich als ein Kaufmann aus Bessarabien ausgab und eine bedeutende Partie Diamanten und echte Perlen zum Verkauf anbot. Das Auftreten des Mannes und die Art und Weise, wie die sehr werthvollen Steine sortirt waren, erregte in dem erfahrenen Chef der Handlung Mißtrauen gegen den fremden Kaufmann, und auf später angestellte Recherchen erfolgte seine einstweilige Verhaftung.

Gestern wurde am rothen Graben hinter der Landeck'schen Ziegelei bei Scheitnig von dem Stellenbesitzer-Sohn Scholz und dem Arbeiter Fiebig ein Militärhelm neuester Façon mit dem Namen „Prcziwora" gefunden.

+ Gestern Abend bald nach 9 Uhr wurden die Bewohner der Schweidnitzerstraße und der umliegenden Häuser plötzlich durch einen furchtbaren Knall erschreckt, der für den ersten Augenblick zu allerlei Befürchtungen Anlaß gab. Es ermittelte sich bald nachher, daß derselbe von einem Feuerwerkskörper, einem sogenannten „Kanonenschlage" herrührte, der von einem böswilligen Menschen, dem es leider zu entwischen geglückt ist, entzündet und in das zugeschüttete Ohlebett geworfen worden war. An dem nach der Ohle zu belegenen Hause Schweidnitzerstraße Nr. 8 sind in Folge der Lufterschütterung beim Zerplatzen dieses Feuerwerkskörpers mehrere Fensterscheiben zertrümmert.

+ [Selbstmord.] Vor ohngefähr 10 Tagen entfernte sich der in einer hiesigen Feuerversicherungs-Agentur beschäftigte 22jährige Comptoirist B. (Sohn einer hiesigen, sehr achtbaren Familie), ohne daß man irgend eine Spur seines Verbleibens ermitteln konnte. Dieser Umstand gab Veranlassung, daß man Verdacht gegen den Verschwundenen schöpfte und wurden daher dessen Bücher einer genauen Controlle unterzogen, wobei es sich herausstellte, daß er sich Unterschlagungen in Höhe von 80 Thalern hatte zu Schulden kommen lassen. Hierin sind wohl auch die Motive zu finden, daß der Betreffende seinem Leben durch Erschießen im Oswitzer Walde ein Ende gemacht hatte, wo er vorgestern aufgefunden und von den Seinigen recognoscirt wurde.

H. **Hainau**, 19. Nov. [Stadtverordneten-Wahl.] Gestern standen die Ergänzungs- und Ersatzwahlen unserer Stadtverordneten auf der Tagesordnung. Seitens der berechtigten Wähler zeigte sich eine so geringe Theilnahme, wie sie kaum jemals hier stattgefunden haben dürfte. Gewählt wurden Gürtlermeister Tangel, Weißgerbermeister Tillner, Kaufmann Kronmayer, Handelsmann Hoffrichter, Büchsenmacher Schmidt, Kaufmann Neumann, Kr.-Ger.-Secretär Schade, Kaufmann Danziger, Kaufmann Becker und Fleischermeister Raschke. Die Gewählten gehören, irren wir nicht, sämmtlich der liberalen Partei an.

⊕ **Hirschberg**, 17. Nov. [Verbesserung des Elementarlehrer-Einkommens. — Schulhausbauten. — Lehrermangel. — Wittwen- und Waisen-Unterstützung.] Wie unser Kreisblatt mittheilt, bestimmt die Regierung zu Liegnitz in einer Verfügung vom 25. v. Mts., daß „für einen selbstständigen, alleinstehenden oder ersten Lehrer auf dem Lande nach den jetzigen Preisverhältnissen überall im diesseitigen Verwaltungsbezirke außer Wohnung ein Einkommen von wenigstens 270 Thlr. (baar oder in Naturalien, letztere zu den in den eingereichten Einkommens-Nachweisungen angenommenen resp. berichtigten Preisen berechnet) als nothwendig anzusehen" sei. Der zur Erfüllung dieses Einkommens erforderliche Zuschuß ist von den zur Unterhaltung der betreffenden Schule Verpflichteten zu gewähren. Die Repartition des qu. Zuschusses muß auf Grund der Bestimmungen des Schulreglements vom 18. Mai 1801 und des allerhöchsten Landtagsabschiedes vom 22. Februar 1829 stattfinden, wonach die Dominien zu dem Heizungsmaterial und dem baaren Gehalte bei katholischen Schulen ⅓, bei evangelischen Schulen ¼ beizutragen haben. Da Heizungsmaterial und baares Gehalt zusammen mit 174 Thlr. berechnet sind (96 Thlr. kommen auf die in dem Reglement festgesetzten Emolumente), so beträgt der Dominialbeitrag bei katholischen Schulen 58 Thlr., bei evangelischen Schulen 43½ Thlr. Die Subrepartition auf die einzelnen Interessenten der Gemeinde ist, falls nicht eine Observanz sich gebildet hat oder eine besondere Einigung zu Stande kommt, nach dem gesetzlichen Modus vorzunehmen. Schulgemeinden, welche den auf sie fallenden Betrag des Zuschusses aufzubringen nicht im Stande sind, werden hierzu nach Bedürfniß aus Staatsfonds unterstützt. Als Maßstab der Leistungsfähigkeit einer Schulgemeinde ist im Allgemeinen die von derselben aufzubringende Klassensteuersumme und der Durchschnittssatz ihrer einzelnen Contribuenten im Verhältniß zum Durchschnittssatze der einzelnen Contribuenten im ganzen Regierungsbezirke anzusehen. Der letztere Durchschnittssatz beträgt jetzt 1 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf., und es bedarf bei den in der Verfügung weiter aufgestellten Normen nur eines Rechenexempels, um den Grad der Leistungsfähigkeit einer Gemeinde zu bemessen. Es wird z. B. angenommen, daß bei einem Durchschnittssatze von 20 bis 25 Sgr. (excl.) noch 15%, bei einem Durchschnittssatze von 40 Sgr. und mehr die Gemeinde noch 30% ihrer Klassensteuersumme zur Lehrerdotation aufbringen kann. Die Dominien werden bis zum Nachweise des Gegentheils als leistungsfähig angesehen. Die Zahlung der erforderlichen Zuschüsse soll bereits vom 1. Januar k. J. ab stattfinden. Es darf wohl kaum erwähnt werden, daß diese Abhilfe der Noth von den Lehrern, besonders von denen, die es angeht, freudig begrüßt wird. Für das nächste dringende Bedürfniß hat die königl. Regierung, wie in der General-Lehrerconferenz am Mittwoch vom Vorsitzenden Sup. Werkenthin mitgetheilt wurde, für den hiesigen Kreis 210 Thlr. überwiesen, an welcher Unterstützungssumme 1 Lehrer mit 50, 1 mit 35, 2 mit 30, 2 mit 25 und 1 mit 15 Thlr. participiren. — In Eichberg baut der Grundherr v. Decker, Besitzer der königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin, ein neues Schul- und Bethaus auf eigene Kosten und aus eigenem Antriebe, nachdem er bereits früher auch für ein auskömmliches Gehalt des jetzigen Lehrers die Mittel gegeben. Die feierliche Grundsteinlegung erfolgte am 31. October. In dem Kämmereidorfe Grunau hat die Gemeinde, sobald das Bedürfniß constatirt war, sehr bereitwillig einen Umbau ihres Schulhauses hergestellt, der einem Neubau gleich zu achten ist. Die Einweihung erfolgte in voriger Woche. — In letzter Schule, welche über 220 Kinder zählt, liegt die ganze Last der Arbeit seit Anfang dieses Jahres noch immer ganz allein auf den Schultern des Hauptlehrers, indem es noch nicht gelungen ist, wieder einen Adjuvanten zu erhalten. Ueberhaupt ist, wie auch die Regierung in dem Eingangs erwähnten Rescript im Allgemeinen hervorhebt, der Mangel an Lehrern im hiesigen Kreise recht fühlbar, so daß wiederum mehrere Stellen unbesetzt bleiben mußten. Bei der durch den Superintendenten vorgestern abgehaltenen alljährlichen Präparandenprüfung waren nur 10 Prüflinge vorhanden, gegen 24 im vorigen Jahre und 36 vor zwei Jahren. — Der hiesige „Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger evang. Schullehrer-Wittwen- und Waisen" hat in seiner am Mittwoch in Verbindung mit der Kreis-Lehrer-Conferenz abgehaltenen Generalversammlung wiederum 8 Wittwen resp. Waisen mit je 5 Thlr., und 4 Wittwen mit 2½ Thlr. unterstützen können. Außerdem besitzt der Verein, der seit 2 Jahren besteht, dessen Statuten aber erst im vorigen Jahre die Bestätigung erhielten, bereits eine Kapitalaufsammlung von ca. 125 Thlr., wovon ebenfalls die Zinsen, wie die laufenden Vereinsbeiträge, zur Vertheilung an hilfsbedürftige Wittwen und Waisen gelangen.

△ **Jauer**, 20. Nov. [Doppelmord.] Ein entsetzliches Verbrechen ist heut in den ersten Morgenstunden im hiesigen Inquisitoriat verübt worden. Zwei in Untersuchungshaft befindliche Verbrecher haben bei einem beabsichtigten Fluchtversuch einen Wärter nebst seiner Frau erdrosselt. Der Fluchtversuch ist den Verbrechern nicht gelungen.

R. **Oels**, 14. Novbr. [Zur Abgeordnetenwahl.] Der in der heutigen Beilage enthaltene Artikel —r. Namslau — zwingt mich, Ihnen einige Berichtigungen zugehen zu lassen. Dürfte es auch wie ein Sturm im Glase Wasser aussehen, so verdient doch jede der liberalen Sache gewidmete Anstrengung Berücksichtigung, denn wer an seinem Platze, auf dem beschränktesten, ganz wirkt, der dient dem Ganzen. Das gilt vom Einzelnen, wie vom ganzen Kreise. Nun zur Sache. Es beruht auf einem Irrthume, daß die Oelser Wahlmänner im ersten Gange „deshalb für Kleinwächter gestimmt, weil sie gewahrten (!), daß die Bernstädter Wahlmänner geschlossen für ihn stimmen und sie ferner hörten (!!), daß auch die Namslauer Wahlmänner für diesen stimmen würden". Nein! So oberflächlich sollte man nicht urtheilen und berichten. Die Oelser Wahlmänner hatten, da ein großer Theil der Altliberalen für Herrn v. Kardorf stimmen wollte, beschlossen, allein vorzugehen und die Ehre der Partei zu wahren. Dabei ließen sie sich von folgenden Motiven leiten. In unserem Wahlkreise haben vielleicht mehr als irgendwo anders nicht zu billigende Wahlbeeinflussungen, Drohungen und Einschüchterungsversuche von Seiten der Conservativen stattgefunden, und zwar systematisch und zumeist seit der allerneuesten Aera. Leider sind die Einschüchterungsversuche auf nur zu empfänglichen Boden gefallen! Die Wartenberger Wahlvorgänge sind ja bekannt und noch immer — ungesühnt. Wenn nun die Altliberalen ohne jedes dringende politische Motiv (Herr v. Kardorf hatte sich in keiner Art der liberalen Partei hier zu nähern versucht, andererseits konnte daraus unter keinen Umständen ein günstiges Wahlresultat für unseren Candidaten entstehen) eben diesem Herrn von Kardorf die Stimme geben wollten — und zwar in erster Reihe — so hielten wir das für keinen Compromiß mehr, sondern für ein Aufgeben der liberalen Sache. Und uns blieb nichts anderes übrig, als durch unsere Abstimmung Zeugniß abzulegen, daß wir allezeit fest zur liberalen Sache stehen wollen. Doch wurde von uns beschlossen, daß dadurch dem altliberalen Candidaten nicht Eine Stimme verloren gehen darf. Wir wollten keinen Herostratusbrand in die Partei werfen, wir wollten vielmehr sie fester kitten. Denn wir kennen nicht und wollen nicht kennen einen Unterschied zwischen Fortschrittlern und Nationalliberalen — bei uns und in inneren Fragen verehren wir die ganze Linie von Waldeck bis Simson als treue Kämpfer für Recht und Freiheit und wir kämpfen daher gleichmäßig für Männer dieser verschiedenen Nüancen. Wir beschlossen daher, im ersten Wahlgange für Kleinwächter zu stimmen, wenn aber die Majorität des Gegners, wie wir voraussahen, eine gar zu überwältigende sein sollte, dann für unseren Candidaten zu stimmen. (Kleinwächter hatte nicht nur „mehr als 100 Stimmen weniger", sondern genau 244 weniger). — Erreicht haben wir durch unser Protestiren, daß die Altliberalen v. Kardorf fallen ließen, und ferner darf ich Ihnen heute melden, daß mit der Gründung eines Wahlvereins energisch vorgegangen wird. Er soll alle liberalen Elemente umfassen, dieselben zu gemeinschaftlicher, andauernder Thätigkeit anspornen und nur Einen Gegner — die Feudalen — bekämpfen. Denn es bedarf wohl nicht vieler Worte, daß, so achtungswürdige Personen die Gegenpartei in ihren Reihen zählen mag, ihre Principien als mit der lebendigen Entwickelung des Staates und der Gesellschaft in Widerspruch stehend, unermüdlich und überall zu bekämpfen sind.

=o= **Guhrau**, 19. Nov. [Schulen-Angelegenheit.] Nunmehr ist es den Bestrebungen unserer Stadtbehörden, insbesondere unseres Herrn Bürgermeisters Schenkemeyer gelungen, den Unterricht für Mädchen auf höhere wissenschaftliche Ausbildung zu bringen. Eine höhere Töchterschule ist geschaffen, die unter der speciellen Leitung unseres tüchtigen Schul-Directors, Hrn. Dr. Lundehn steht. Für die Ausbildung unserer Jugend ist nach jeder Richtung hin vollkommen gesorgt. Die höhere Bürgerschule sowie die neu gegründete Töchterschule erfreuen sich einer recht regen Betheiligung. Wenn auch seit langer Zeit um unser freundliches Städtchen herum dergleichen Anstalten bestehen, so glauben und hoffen wir, da für tüchtige Lehrkräfte gesorgt ist, — daß unsere Schulen sich immer mehr heben werden. Haben wir doch bereits aus Winzig, selbst aus Steinau Schüler aufgenommen. Von den umliegenden Ortschaften ist der Andrang besonders erfreulich. Zur Töchterschule sind die Herren Lehrer in einzelnen Lectionen herangezogen worden; außerdem besitzt dieselbe durch die Anstellung der Lehrerin, Fräulein Richter, eine sehr gute Lehrkraft. — Nach dem diesjährigen Schul-Etat sind die Gehälter der Lehrer an der höheren Bürgerschule ohne die Remunerationen für die Lectionen bei der Töchterschule dahin festgestellt, daß der Director 800 Thlr., 3 Lehrer à 500 Thlr., 1 Lehrer bei freier Wohnung mit Garten 450 Thlr. und der Zeichnen- und Turnlehrer 300 Thlr. Gehalt empfängt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= **Breslau**, 19. Novbr. [17. Sitzung der Handelskammer vom 18. d. Mts.] Die in einer früheren Sitzung niedergesetzte Commission, welche über Mittel berathen sollte, Verbesserungen im Bau der Oderkähne herbeizuführen, welcher Mitglieder des Gewerbeverins und andere Sachverständige beigetreten waren, hat ihren Bericht erstattet. Auf Grund desselben wurde beschlossen, dem Herrn Handelsminister darzulegen, daß einerseits der Handelskammer zu geringe Machtbefugnisse zuständen, um mit Erfolg auf die Praxis der Schiffbauer einzuwirken, andererseits aber auch bei dem gedrückten Stande der Oderschifffahrt nicht zu hoffen sei, daß die Schiffbauer sich ohne äußere Anregung zu kostspieligen Experimenten entschließen würden. Auch seien der Handelskammer keine technischen Verbesserungen bekannt, durch welche ein geringerer Tiefgang der Schiffe herbeigeführt werden könne, da der zunächst in Frage kommende Bau von eisernen Schiffen hierselbst auf unüberwindliche Vorurtheile stoße. Es wird daher der Herr Handelsminister gebeten, Zeichnungen und Modelle solcher Kähne, die rationeller als die auf der Oder üblichen gebaut sind, zu übersenden und Prämien im Betrage von mindestens 1000 Thalern jährlich für solche Schiffe auszusetzen, die bei solider Bauart den geringsten Tiefgang haben und die schnellsten Fahrten machen. Ein drittes Petitum betrifft die verbesserte Anlage der Gewerbesteuer für Schifffahrt. Es werden nämlich die nach neuem System gebauten Kähne, bei denen das Brett nicht an die Brunen angelascht, sondern auf derselben aufgenagelt ist, von der Steuerbehörde als Zillen betrachtet; in Folge dessen wird bei Ermittelung ihrer Tragfähigkeit nur 15" von der Bordhöhe als Wellenschlag zu Gute gerechnet, während bei den älteren Kähnen 20" auf Wellenschlag gerechnet werden. Die vermeintlich größere Tragfähigkeit der Schiffe neueren Systems führte alsdann zur Belastung mit einer höheren Gewerbesteuer.

Außerdem richtete die Handelskammer ein Schreiben an die vereinigten Transport-Versicherungs-Gesellschaften, indem es bei denselben beantragt, zur Versicherung auf den Transport auf Zillen auch die bisher davon ausgeschlossenen Artikel, wenngleich gegen erhöhte Prämien zuzulassen. — Der Buchhändler Wigand in Leipzig übersendet eine Pränumerations-Einladung auf das Journal „Die Union", welches für den Zollanschluß der Handelsstädte wirken soll. Die Versammlung findet keine Veranlassung, sich für dieses Unternehmen zu interessiren. — Mit Rücksicht darauf, daß die Herbst-Wollmärkte in Breslau seit mehreren Jahren zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken sind, und daß namentlich in diesem Jahre nur zwei Ctr. Herbstwolle zu Markte geführt worden sind, soll die königl. Regierung ersucht werden, die hiesigen Herbstwollmärkte gänzlich aufzuheben. — Von der k. k. Statthalterei in Brünn ist die Nachricht eingegangen, daß pro 1868 der erste Jahrmarkt auf den 30. März, anstatt wie früher bestimmt war, auf den 6. April festgesetzt ist. — Die Börsen-Commission hat den Antrag gestellt, den § 11 der Schlußscheine für Spiritus in zwei Punkten abzuändern. Es soll nämlich folgender Passus neu eingeschoben werden: „Kommt der Spiritus am Stichtage zur Abnahme oder ist er auf Grund eines Kündigungs-Scheines vom Stichtage später abzunehmen und die Sachverständigen erklären die Qualität des Spiritus für lieferbar, dagegen die Fastage zwar für uncontractlich, jedoch die Gebinde wenigstens für den hiesigen Platz für transportfähig, so ist der Empfänger jedenfalls zur Abnahme des Spiritus verpflichtet. Es steht ihm dann aber das Recht zu, entweder die Fastagen zu dem von den vereideten Sachverständigen anzugebenden Taxwerth käuflich zu übernehmen resp. den Minderwerth gegen contractliche Fastage nach Schätzung der Sachverständigen von dem in § 7 stipulirten Preise in Abzug zu bringen oder die Fässer vom Lieferer auf 4 Wochen leihweise und ohne Leihgeld zu übernehmen. Im letzteren Falle hat der Empfänger dem Lieferer den Taxwerth der Fastage baar bis zur Rückgabe derselben zu deponiren. Die Kosten der Besichtigung trägt in diesem Falle der Lieferer." Die zweite Abänderung geht dahin, daß in dem im Schlußsatze des § 11 erwähnten Falle der Lieferer nicht unter allen Umständen verpflichtet sein soll, die Kosten der Besichtigung zu tragen, vielmehr die Sachverständigen festsetzen sollen, wer diese Kosten zu tragen hat, eventuell in welchem Verhältnisse sie zu vertheilen sind. Obgleich die Kammer sich mit beiden Abänderungen einverstanden erklärt, wurde beschlossen, den Haupt-Interessenten Gelegenheit zu geben, sich zuvor noch darüber zu äußern. Es wird daher die neue Fassung des § 11 in der jetzt proponirten Fassung acht Tage lang auf dem Bureau der Handelskammer niedergelegt werden und durch Börsenaushang und Zeitungsinserat eine Aufforderung an die Interessenten ergehen, dieselbe einzusehen und etwaige Bedenken mitzutheilen. — Ein zweiter Vorschlag auf Abänderung der Schlußscheine ist durch die bevorstehende Erweiterung des Stadt-Gebiets veranlaßt. Es ist nämlich die Frage aufzuwerfen, ob der Lieferer berechtigt sein soll, in den neu der Stadt hinzutretenden Gebietstheilen die von ihm angekündigten Waaren zur Abnahme zu offeriren. Da sich verschiedene Ansichten geltend machten, wurde beschlossen, den Gegenstand durch eine gemischte Commission von Mitgliedern der Handelsk., der Börsen-Commission und der Sachverständigen-Commiss. vorberathen zu lassen. — Nachdem die Erhebung des Mehls zum Börsenartikel von mehreren Seiten lebhaft befürwortet wird, auch die dafür sprechenden Gründe in der Handelsk. Anklang gefunden, wird beschlossen, mit den Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin in Verbindung zu treten, um möglichst ein gemeinsames Vorgehen der Börsenplätze in dieser Richtung zu erzielen. — Ferner wurde beschlossen, beim königl. Stadtgerichte darauf anzutragen, daß ein für alle Mal vereidete Sachverständige für das Mehlgeschäft ernannt werden, und sollen hierfür zwei Kaufleute und zwei Mühlenbesitzer in Vorschlag gebracht werden. — Der Kaufmann Herr Adolph Löwenfeld hierselbst wurde zum Handelsmäkler für Handelsgeschäfte mit Ausschluß des Wechsel-, Fonds- und Effecten-Geschäfts ernannt und zwar mit besonderer Rücksicht auf das Zink-Geschäft. — In Betreff des schiedsgerichtlichen Verfahrens hat sich seit Einführung der neuen Börsen-Ordnung eine Abänderung als zweckmäßig herausgestellt. In solchen Fällen nämlich, in denen kein auf dem Schlußschein beruhendes Compromiß vorlag, konnte bisher dem Verklagten keine andere Verwarnung gestellt werden als die, daß er im Falle der Weigerung, sich dem Schiedsgerichte zu unterwerfen, in das schwarze Buch eingetragen werden würde, d. h. daß in Zukunft schiedsgerichtliche Klagen weder von ihm noch gegen ihn würden angenommen werden. Nachdem nun aber durch die neue Börsen-Ordnung der Börsen-Commission die Befugniß eingeräumt worden, denjenigen Personen, welche ihre auf der Börse eingegangenen, nach Ansicht der Mehrheit der Commission unzweifelhaften Verpflichtungen unerfüllt lassen, den Zutritt zu den Börsen-Versammlungen zu versagen, soll der Verklagte bei Mittheilung der Klage darauf aufmerksam gemacht werden, daß, falls er die Unterwerfung unter das Schiedsgericht verweigere, auf weiteren Antrag des Klägers untersucht werden würde, ob der Fall einer solchen Ausschließung vorliege. Es soll ferner der Eintragung in das schwarze Buch fortan nur die Wirkung beigelegt werden, daß Klagen von dem Eingetragenen nicht mehr angenommen werden, während kein Grund vorliegt, Klagen gegen denselben, sofern ein Compromiß erzielt wird, von der Verhandlung auszuschließen. Endlich soll bei den veränderten Umständen das bisher geführte schwarze Buch außer Kraft treten und die darin Eingetragenen zum schiedsgerichtlichen Verfahren wieder zugelassen werden. — Auf den wiederholten Antrag der Handelskammer, den Flachsmarkt in ein zweckmäßigeres Local als die bisher benutzte Turnhalle zu verlegen, hat der Magistrat geantwortet, daß für das laufende Jahr eine Aenderung unthunlich sei, daß er dagegen bereit sei, für die Zukunft die Sache in Erwägung zu nehmen und vorschlage, daß darüber Vorverhandlungen zwischen Commissaren des Magistrats und solchen der Handelskammer geführt würden. Die Handelskammer ernannte hierauf mehrere Commissare für diese Verhandlungen. Die Aeltesten des Seglerhauses zu Colberg haben eine Denkschrift, betreffend den Bau einer Eisenbahn Belgard-Neustettin-Schneidemühl-Posen, und der Landrath des Kreises Pleschen eine Denkschrift, betreffend den Bau einer Eisenbahn Oels-Ostrowo-Pleschen-Wreschen-Gnesen-Bromberg übersandt. Das Collegium nahm von beiden Schriftstücken Kenntniß. — An die königl. Ober-Telegraphen-Inspection

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

hierselbst ist eine erneuerte Beschwerde, betreffend die Verzögerungen des Depeschen-Verkehrs gerichtet worden. In derselben ist ein besonders exorbitanter Fall zur Sprache gebracht und der Wunsch ausgesprochen, durch generelle Maßregeln den obwaltenden Uebelständen abzuhelfen. — Ein hiesiger Kaufmann hatte sich an die Handelskammer mit dem Antrage gewandt, dahin zu wirken, daß die Eisenbahnen im Fall einer Verzögerung der Lieferung der Fracht verlustig und gehalten sein sollen, den verursachten Schaden zu ersetzen. Die Handelskammer hat die Befürwortung dieses Vorschlages als unthunlich abgelehnt und den Bittsteller darauf aufmerksam gemacht, daß die Lieferer sich gegen die nachtheiligen Folgen verspäteter Lieferung dadurch schützen könnten, daß sie ihr Interesse an der rechtzeitigen Lieferung nach dem bestehenden mäßigen Tarif versicherten. — Bei der Handelskammer ist Beschwerde darüber geführt, daß die polizeilich eingesetzte Commission zur Notirung der Marktpreise für Getreide nicht die gezahlten höchsten Preise notire. Die Beschwerde wurde zurückgewiesen, theils weil die Handelskammer nicht jener Marktcommission vorgesetzt sei, theils weil die Aufgabe der Markt-Commission nur dahin gehe, die Marktpreise für feine, mittlere und ordinäre Waare, aber nicht den für eine vereinzelte Partie etwa der feinsten Waare bezahlten Preis zu notiren. — Der zweimonatliche Geschäftsbericht sowie mehrere ertheilte Gutachten wurden ratihabirt.

Breslau, 20. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., feine 14¾—15 Thlr., hochfeine 15¼—15¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. 1000 Ctr., pr. November 68¾—⅞ Thlr. bezahlt, November-Dezember 68¾ Thlr. Br., 68½ Thlr. Gld., Dezember-Januar 68¾ Thlr. Br., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April 68 Thlr. bezahlt, April-Mai 68¾ Thlr. Br., Mai-Juni 69¾ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 56 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 51½ Thlr. Br., April-Mai 52½ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 83 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) etwas höher, gek. — Ctr., loco 10½ Thlr. Br., pr. November und November-Dezember 10$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 10½ Thlr. Br. und Gld., Januar-Februar 10$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Februar-März 10⅜ Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 10$\frac{11}{12}$ Thlr. Br., 10⅞ Gld.

Spiritus fester, gek. 20,000 Quart, loco 19⅓ Thlr. Br., 19$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., pr. November und November-Dezember 19¼ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 19⅔ Thlr. Gld., Mai-Juni 20⅙ Thlr. bezahlt und Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

=ßß= **Breslau**, 20. Nov. [Von der Oder.] Der Strom ist seit heut Morgen wieder im langsamen Fallen und zeigte heut Mittag der Oberpegel 15' 11"; der Unterpegel 2' 6". In Ratibor ist der Wasserstand 3' 5". In Folge der günstigen Winde ist eine Masse Segelschiffe eingetroffen, so daß sich deren Zahl im Unterwasser bis auf ca. 500 erhöht hat. — Stromabwärts fährt der vorgerückten Jahreszeit sowie des niedrigen Wassers wegen kein Schiffer ab und wird daher auch gegenwärtig Nichts verladen. Nur Martätschen sieht man noch massenhaft vorbei flößen. Diese haben jedoch der vielen Schiffe wegen eine so enge Fahrstraße, daß gestern sich 2 solche Flöße vor 6 Kähnen quer legten; es gehörten mehrere Stunden und viele Kräfte dazu, dieselben wieder flott zu machen. — Am Sonntag war der Dampfer „Alexander" mit einer Ladung von 2000 Centner und mit einem Schleppkahn hier angekommen und ist gestern ohne Ladung abgefahren, um beladene Kähne von Stettin nach hier zu bringen.

Berlin, 18. Novbr. [Viehmarkt.] Der Markt verlief für die Einbringer in allen Viehgattungen mit empfindlichen Verlusten, da die dem Einkaufe angemessenen Verkaufspreise wegen der zu reichlichen Zutriften nicht zu erreichen waren. Es waren an Schlachtvieh auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1322 Stück Hornvieh, waren gegen vorwöchentlich ca. 300 Rinder mehr auf den Markt gekommen, von denen größere Bestände blieben; die vorwöchentlichen Preise konnten sich nicht behaupten und reducirten sich für 1. Qualität auf 16—17 Thlr., 2. Qualit. 13—15 Thlr., und 3. Qual. 9—10 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht.

4066 Stück Schweine. Eine zu bedeutende Zufuhr für den gegenwärtigen Bedarf, konnten auch am Markte nicht geräumt werden und blieben ca. 500 Schweine unverkauft; nach außerhalb fand kein Versandt statt und limitirten sich die Preise für feinste Kernwaare 17 Thlr., und ordinäre 14—15 Thlr. pr. 100 Pfund Fleischgewicht.

3191 Stück Schafvieh überschritten auch zur Jetztzeit den Bedarf für Platz und Umgegend und fanden nicht sämmtlich Käufer; schwere, fette Waare wurde noch gefragt, mittel und ordinäre sehr vernachlässigt; 50 Pfd Fleischgewicht fetter Kernwaare gelten 8—8½ Thlr.

805 Stück Kälber ließen sich nur zu Mittelpreisen verkaufen.

[Ansbach-Gunzenhauser Eisenbahn-Anlehen.] Verloosung am 15. November. Es sind nachstehende 44 Seriennummern gezogen: 6 123 127 200 506 665 766 791 802 913 1039 1078 1145 1225 1259 1385 1456 1669 1775 1947 2065 2105 2122 2772 2799 2953 3143 3267 3300 3626 3684 3932 3945 4181 4195 4207 4288 4504 4510 4564 4582 4643 4728 4763.

[Ungarischer Getreide-Export.] Der „Pester Lloyd" schreibt: „Seit Anfang Juli d. J. bis heute (14. Nov.) sind von unserem Platze folgende Quantitäten Getreide zum Export gebracht worden:

Weizen	1,885,000	Metzen	im Werthe von ca.	11,310,000 Fl.
Roggen	369,000	„	„ „ „ „	1,476,000 „
Gerste	198,000	„	„ „ „ „	594,000 „
Hafer	122,000	„	„ „ „ „	200,000 „
Mais	50,000	„	„ „ „ „	200,000 „
Raps	522,000	„	„ „ „ „	3,132,000 „

Total 3,146,000 Metzen im ungefähren Werthe von 16,912,000 Fl. oder in runder Summe 17 Millionen Gulden. Da nun unser Platz etwa 40 pCt. von dem Gesammtexport Ungarns repräsentiren dürfte, so läßt sich annehmen, daß die Gesammt-Getreideausfuhr unseres Landes seit der neuen Ernte sich auf etwa 8 Millionen Metzen, unter denen nahe an 5 Millionen Metzen Weizen, belaufen hat, deren Werth sich auf etwas mehr als 40 Millionen Gulden berechnen läßt. Veranschlagt man die Einnahmen, welche unsere Transportanstalten daran gemacht haben, auf 75 Kr. per Ctr., so ergiebt sich ein Frachtengewinn derselben im Betrage von etwa 6 Millionen Gulden. Die in Wiener Blättern veröffentlichten, viel höher lautenden Ziffern über den ungarischen Getreideexport, welche bis jetzt von einem Export von 13 bis 15 Millionen Metzen im Werthe von 100 Millionen Gulden wissen wollen, dürften daher unrichtig und übertrieben zu bezeichnen sein.

Eisenbahn-Zeitung.

⁑ **Breslau**, 20. Nov. [Das Oberschlesische Eisenbahn-Unternehmen.] Bei dem großen Interesse, welches die Erweiterung der Oberschlesischen Eisenbahn für Stadt und Provinz hat, entnehmen wir heute der „National-Zeitung" Folgendes:

Berlin, 19. Nov. Ueber die Erweiterung des Oberschlesischen Eisenbahn-Unternehmens liegen jetzt einige Details vor, wir versuchen in Nachstehendem das Material zur Beurtheilung der Verhältnisse zu liefern, ungeachtet wir anerkennen müssen, daß die Bildung eines solchen manchen Schwierigkeiten begegnet. Der Cours der A.- und C.-Actien war, bevor die Erweiterungsprojecte denselben drückten, ca. 200 Prozent. Nach Ausübung des Rechtes, eine neue Actie zu erheben, fixirt sich derselbe (200 + 100 = 300 Thlr. für 2 Actien) auf 150 Prozent. Man rechnete allgemein auf eine Dividende von 14 Prozent für's laufende Jahr. Dieser Satz in dem Verhältniß des Courses reducirt, ist gleich 10½ Prozent, doch ist es unzweifelhaft, daß die 14 Proz., mit Rücksicht auf den durch Getreidetransporte veranlaßten außerordentlichen Zufluß, nicht im Course escomptirt waren. Eine Dividende von 14 Prozent würde einen Ueberschuß der Einnahmen über die Betriebsausgaben von circa .... 3,710,900 Thlr.
und von der Breslau-Posen-Glogauer und Stargard-Posener .... 160,100 „

Zus. von 3,871,000 Thlr.

repräsentirt haben. Die neuen Bahnen umfassen 40,4 Meilen, wir veranschlagen die Brutto-Einnahme pro Meile mit 42,000 Thlr., die Betriebsausgaben mit 35 Prozent, also netto auf .... 1,103,000 Thlr.
hierzu obige .... 3,871,000 „

zusammen 4,974,000 Thlr.

Ausgaben.

Zum Reserve- und Erneuerungsfonds für die alte Bahn	700,000	Thlr.
die neuen Bahnen	230,000	„ *)
Zinsen und Amortisation der Prioritäten		
1) wie 1866 rund	405,000	„
2) 2 Mill. Thlr. à 4½ Proz.	90,000	„
3) auf 6,700,000 Thlr. neues Anlage-Capital 4½ und ½ Proz.	335,000	„
zusammen	1,760,000	Thlr.
bleibt Ueberschuß	3,214,000	„
ab 5 Proz. auf 25,212,400 Thlr. Stamm-Actien	1,260,620	„
bleiben	1,953,380	Thlr.
Hierauf Staatspräcipuum	651,126	„
Eisenbahnsteuer	268,124	„
zusammen	919,250	Thlr.,

bleiben zur Vertheilung über 5 Prozent auf 25,212,400 Thlr. 1,034,130 oder 4,1 Prozent, so daß sich das Gesammt-Ergebniß auf 9,1 Prozent stellen würde.

Der auf das Anlage-Capital der Bahn von Posen nach Thorn eventuell nothwendige Zuschuß von ½ Prozent auf 11½ Mill. Thlr., von 57,500 Thlr. wird jedenfalls durch den Verkehrs-Zufluß zur Breslau-Posen-Glogauer Bahn gedeckt werden. Die Frage ist nun, ob eine Brutto-Einnahme von 42,000 Thlr. auf den neuen Bahnen in Aussicht steht. Zur Beantwortung geben wir zunächst die Einnahmen pro Meile der folgenden Bahnen per 1865 (weil 1866 nicht normale Verhältnisse bestanden haben):

Kosel-Oderberger	29,864	Thlr.
Breslau-Posen-Glogau	45,479	„
Stargard-Posen	37,670	„
Breslau-Schweidnitz-Freiburg	63,676	„
Neisse-Brieg	25,154	„

Keine dieser Bahnen hatte bisher den Anspruch, als große Handelsstraße zu gelten, die Kosel-Oderberger nur auf circa 7,5 Meilen, während die andern 17,3 Meilen bisher fast nur Kohlenbahnen waren, denen jede größere Bedeutung fehlte. Die Einnahme jener 7,5 Meilen betrug per Meile in 1865 ca. 47,111 und der 17,3 Meilen nur 21,320 Thlr. Die Kosel-Oderberger versuchte deshalb schon in 1862 das Capital für den Bahnbau Leobschütz-Neisse-Frankenstein aufzubringen. Zwei damals veröffentlichte, mit reichem statistischen Material ausgestattete Denkschriften, berechneten auf 6 Millionen Anlage-Capital einen Netto-Ertrag von 539,093 Thlr., gleichzeitig aber auch ein Plus des Reinertrages auf den älteren Strecken von 200,000 Thlr. Die in Rede stehende Bahn (Leobschütz-Frankenstein) und Neisse-Kosel werden eine neue Eisenstraße von Oberschlesien und den dortigen Kohlengruben nach Frankenstein, der Grafschaft Glaz, Niederschlesien, Sachsen und Berlin herstellen, dessen Bedeutung durch die beiden Abzweigungen von Glaz nach Wildenschwert und von Landeshut nach Schwadowitz steigen wird. Die oben erwähnten Denkschriften versuchten den Beweis, daß die neue Bahn (Leobschütz-Frankenstein) in den angedeuteten Richtungen alle anderen Linien in der Entfernung schlägt.

Breslau-Frankenstein-Glatz steht zunächst im Zusammenhange mit dem Bau von Glatz nach Waldenburg, welchen die Staatsregierung ausführen und die sich in Waldenburg an die schlesische Gebirgsbahn anschließen wird. Von letzterer wird ebenfalls der Staat (von Landshut ab) nach Schwadowitz bauen, und auf diese Weise ein neues Bahnnetz mit zwei Abzweigungen nach Böhmen hergestellt werden. Wir citiren hier einen Ausspruch der Staatsregierung aus einer Denkschrift, welche dieselbe im Jahre 1862 dem Abgeordnetenhause übergeben hatte.

„Die Schlesische Gebirgsbahn gewinnt durch jene Anschlüsse den Charakter einer großen internationalen Verkehrsstraße." „Die Festung Glatz wird in das Eisenbahnnetz gezogen und ein neuer um mindestens 7 Meilen abgekürzter Weg zwischen Berlin und Wien eröffnet, sowie durch den Anschluß bei Schwadowitz der bisherige 19 Meilen lange unerträgliche Umweg für den Verkehr zwischen Breslau und Prag auf der seither kürzesten Route über Görlitz und Dresden beseitigt und damit zugleich ein vortrefflicher Anschluß an die Bahn von Prag über Pilsen nach Nürnberg bewerkstelligt werden würde."

Was hier über den Berlin-böhmisch-österreichischen Verkehr gesagt ist, gilt auch für Breslau und ganz Oberschlesien. Außerdem hat die Bahn auf einen guten Localverkehr zu rechnen, denn sie durchschneidet sehr fruchtbare, gut bevölkerte Landestheile. Die im Bau begriffene „Franz-Josephsbahn" (Pilsen-Budweis-Wien) wird jedenfalls der neuen Linie einen weiteren Verkehrszufluß gewähren.

Neisse-Zuckmantel wird erst eine größere Bedeutung erhalten, wenn erst die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, welche bereits bis Sternberg baut, eine Fortsetzung bis zur preußischen Grenze ins Werk setzen wird. Diese Fortsetzung ist nur eine Frage der Zeit und wird wahrscheinlich früher ins Werk gesetzt werden, als der Bau nach Zuckmantel vollendet sein wird.

Der Ausbau des österreichischen Bahnnetzes macht inzwischen große Fortschritte, wir glauben, daß er ein bedeutender Factor für die Verkehrsentwickelung des Oberschlesischen Bahnnetzes werden wird; daß diese überhaupt fortdauern wird, darf mit Sicherheit vorausgesetzt werden.

Wir haben hier die uns zur Verfügung stehenden Materialien zusammengestellt, konnten aber von einigen Schätzungen nicht absehen. Jedenfalls werden wir noch Gelegenheit haben, auf die Verhältnisse zurückzukommen.

*) Wir konnten diese Dotirung erheblich niedriger, als für die Hauptbahn schätzen, weil die neuen Bahnen, so lange sie nur 42,000 Thlr. Brutto-Einnahme erzielen, bedeutend weniger Betriebsmittel beanspruchen und weniger abnutzen werden, als letztere. D. Red.

Vorträge und Vereine.

§—§ **Breslau**, 20. Nov. [Katholischer Volksverein.] Derselbe hielt gestern Abend im Saale des „russischen Kaiser" eine General-Versammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Auf den Tribünen hatte sich auch eine große Anzahl Personen weiblichen Geschlechts eingefunden, die jedoch vor Eröffnung der Sitzung vom Vorsitzenden mit Rücksicht auf das Vereinsgesetz ersucht wurden, das Lokal zu verlassen, was denn auch sofort geschah. Die Sitzung eröffnend, erklärte der Vorsitzende, Herr Kaufmann Rockel, daß der katholische Volksverein, nachdem die unruhevolle und ermattende Zeit der Wahlen vorüber sei, nun auch in stille und beschauliche Gleise einlenken und in einer Reihe von belehrenden Vorträgen die Erkenntniß der Zeitforderungen seitens der Mitglieder erweitern und deren Herz für die Bestrebungen des Vereins erwärmen wolle. Es sei hierfür bereits eine Reihe von Männern gewonnen, deren Namen dafür bürgten, daß Niemand den Verein ohne Gewinn für Herz und Kopf verlassen werde. Zur Erhöhung des Nutzens werde es dienen, wenn sich an die Vorträge Debatten knüpften und wenn der ausgehängte Fragekasten in rechter Weise vielfach benutzt würde. Bedenken und Vorwürfe, welche man bei Gründung des Vereins, dem Unternehmen gemacht, seien nun wohl durch die Praxis vollständig widerlegt. Jeder Vorurtheilsfreie werde erkennen, wie wenig der Verein an Störung des confessionellen Friedens denke und die Behauptung, daß Religion und Politik nicht vermischt werden dürfen, sei nun wohl als bloße Phrase erkannt, denn die Religion müsse immer den Standpunkt bilden, von dem aus man die politischen Fragen betrachte. Auch den Vorwurf müsse er zurückweisen, ein katholischer Volksverein sei provocirend und fordere naturgemäß die Gründung eines protestantischen Volksvereins. Selbst angenommen, das Letztere sei richtig, so sei nicht ersichtlich, warum nicht beide Vereine in Frieden neben einander bestehen könnten, wenn jeder an dem Grundsatze festhält: „Jedem das Seine und Jedem sein Recht." Wenn die Katholiken Breslau's das Bedürfniß fühlen, speziell katholische Angelegenheiten zu besprechen, die öffentlichen Interessen vom katholischen Standpunkte aus zu beurtheilen, so sei die Gründung des katholischen Volksvereins nöthig gewesen, denn keiner der bereits vorhandenen öffentlichen Vereine war dazu geeignet; sie trügen alle einen vorwiegend protestantischen Charakter. Die Nothwendigkeit, einen protestantischen Volksverein zu gründen, liege aber nicht vor, da im Gustav-Adolf-Verein und anderen spezifisch protestantischen Vereinen vielfach Gelegenheit vorhanden sei, öffentliche Angelegenheiten vom protestantischen Standpunkte aus zu beurtheilen. — Für die heutige Versammlung seien von den Herren Professor Probst und Pfarrer Dr. Wick Vorträge zugesagt, und wolle Ersterer „über das Papstthum" Letzterer „über die italienische Frage" sprechen.

Demgemäß erhielt nach einer längeren Pause, wie solche nach Beschluß des Vorstandes zwischen den einzelnen Vorträgen immer eintreten sollen, Herr Professor Probst das Wort. Er wolle, so führte derselbe aus, dem nachfolgenden Vortrage ein halb theologisches, halb politisches Fundament vorausschicken. In unsern Tagen, wo die Blicke Aller nach Rom und nach dem heiligen Vater gerichtet seien, liege die Frage nahe, wer denn dieser heilige Vater sei. Derselbe habe selbst darauf geantwortet, als er vor Kurzem die Verwundeten in den Lazarethen besuchte. Er sei ein armer, alter Mann, gegen den man die zum reißenden Strome gewordene Revolution, vor der die Fürsten erzitterten, losgelassen habe. Garibaldi, der alte Abenteurer, habe es gewagt, gegen den Felsen anzurennen und sei von ihm zermalmt worden. Vor Jahren habe man ihn in den Fuß geschossen, jetzt seien die Kugeln höher gegangen und hätten sein Renommee, seinen Glorienschein getroffen und vernichtet. Wie das schwache Rohr, das sich vor dem daher brausenden, Alles vernichtenden Sturme beuge und nach demselben sich wieder erhebe, habe auch das Papstthum allen Stürmen der Revolution siegreich widerstanden. Sei dies menschliches Wesen? Nicht Geld und Gut sei es, was zu treuem Festhalten an Kirche und Papstthum begeistere, nicht Ehre und Ansehen, nicht weltliche Macht. Wohl habe König Wilhelm gesagt, er trete ein für die Würde und Unabhängigkeit des Papstes, denn er habe ein Interesse auch für seine katholischen Unterthanen. Aber nicht, weil der König dies gesagt, sind wir gute Katholiken, sondern weil er weiß, daß wir gute Katholiken sind, darum hat der König so gesprochen. Die hohe Verehrung für den liebenswürdigen, freundlichen und gütigen, aber auch unbeugsamen und festen Pius IX. und die hingebende Liebe zur Kirche, das seien die Wurzeln, aus denen das treue Festhalten aller Glieder der Kirche herauswachsen.

Nach einer abermaligen Pause bestieg Hr. Pfarrer Dr. Wick die Rednerbühne und ließ sich ungefähr in folgender Weise aus: Er wolle über das, was man einerseits die römische, andererseits die italienische Frage nenne, sprechen, und auf dieselben von seinem Standpunkte aus antworten. Unter „römischer Frage" verstehe man die Frage um den weltlichen Besitz des Papstes, der bekanntlich souveräner Herrscher eines kleinen Landes sei, das ursprünglich hinreichte, um ihm, als dem Oberhaupte der Kirche, die freie Bewegung zu sichern. Was sei nun „die italienische Frage"? — Italien sei von jeher in einzelne kleine Ländchen zertheilt gewesen und der jetzige König von Italien habe das Erbe des mächtigsten dieser Staaten besessen, groß genug füe einen gerechten Herrscher, um seine Unterthanen glücklich zu machen. Aber Victor Emanuel glaubte sich berufen und wurde darin von der italienischen Revolutionspartei noch bestärkt, das kleine Piemont zu erweitern und allmählich ganz Italien unter seiner Krone zu vereinigen. Die rechtmäßigen Fürsten der kleinen italienischen Staaten wurden vermittelst einer beständigen Agitation zur Untreue und vermittelst einer im Dienste Piemonts und der offen ausbrechenden Revolution stehenden Verrätherei ihrer Länder beraubt. Nur ein kleines Reich entging wenigstens theilweise diesem Schicksal. Wie auch der letzte Rest päpstlicher Souverainetät vernichtet werde, das sei die italienische Frage. Die römische Frage sei also die Frage um die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes als Kirchenoberhaupt und die italienische diejenige, ob ein Fürst den andern vom Throne zu stoßen berechtigt sei, um sich zu bereichern und mächtiger zu machen. — Man sage freilich, der Papst solle ja in seinem geistlichen Regimente nicht beschränkt werden. Er sei ja doch nach göttlicher Einsetzung nur das geistliche Oberhaupt der Kirche, bei all' seinen Fähigkeiten verstehe er von weltlicher Herrschaft nichts, und es sei eigentlich eine Wohlthat, wenn man ihn blos auf das geistliche Gebiet verweise. Aber wer seien denn die, welche so sprächen? Protestanten und Juden, die allerdings von ihrem Standpunkte aus Recht hätten. Aber es könne keinem Katholiken zugemuthet werden, zu glauben, daß gerade diese das Wohl des Papstes besonders im Auge hätten. Im Hintergrunde solcher Reden ruhe doch wohl nur die Erwartung, daß, sei erst die weltliche Macht des Papstes gebrochen, auch seine geistliche Macht bald ein Ende haben werde. Und in der That, sei der Papst erst seiner weltlichen Macht entkleidet, würde er bald den Einflüssen politischer Mächte unterworfen sein. Dann aber werde man sagen, die Katholiken eines Landes könnten nicht dem Papste unterworfen sein, der von dem Einflusse eines andern Landes abhänge. Man müsse sich von ihm losreißen. Die Gründung von Nationalkirchen sei das Endziel solcher Bestrebungen, das spreche man ja offen aus. — Man sage, Italien bedürfe Rom; aber es sei nicht einzusehen, warum es nicht auch ohne dasselbe mächtig und geachtet unter den übrigen Reichen dastehen könne. Die alten Zeiten römischer Macht für Italien aus dem Besitze Roms erwarten, sei Träumerei. Italien werde nie mehr das werden, was es gewesen, da seien die Zeiten ganz andere geworden. Was Rom jetzt noch sei, verdanke es der Anwesenheit des Papstes und seiner weltlichen Herrschaft; falle diese weg, so werde es sehr bald wie Venedig blos eine Ruine vergangener Herrlichkeit sein. Wo der Papst wohne, werde immer Rom sein, verlasse er Rom, so gehe dieses unter. Es handle sich bei der italienischen Frage nur allein um die Heiligkeit des Eigenthums. Raub bleibe Raub, gleichviel, ob derselbe in der Kammer des Armen oder in dem Palaste des Millionärs, oder an dem rechtmäßigen Eigenthum eines Fürsten verübt werde. Es sei ein Fingerzeig Gottes, daß wider Erwarten der alte Feind des Papstes zu dessen Schutze bewaffnet herbeieilen mußte. Das sei nicht bloß Gottes Gericht an der Revolution in Italien, sondern auch an dem Herrscher in Paris, der nicht geglaubt habe, daß die Dinge sich so gestalten würden und nun schon etwas Reue empfinde, da er sehr wohl wisse, daß es sich auch um seine eigene Macht und Existenz handele. Die römische Frage sei die „katholische Frage", auf welche die katholische Welt eine Antwort gegeben, wie man sie in Florenz nicht erwartet. Er (Redner) sehe noch den Tag kommen, an welchem diese Frage durch alle katholischen Völker der Welt in einem neuen Kreuzzuge werde entschieden werden. Vor 60—70 Jahren, als der Papst in die Gefangenschaft geführt wurde, hätten sich wohl die Fürsten, nicht aber die Völker seiner angenommen. Jetzt sei es gerade umgekehrt, die Fürsten schauen zu und einzelne von ihnen erklären sich geradezu als Feinde des Papstes, aber die Völker erklären sich für ihn. Es gebe kein katholisches Herz, welches bei dem Namen Pius IX. nicht höher schlage. Er hoffe, daß auch der gegenwärtige Sturm gegen das Papstthum vorüberbrausen und dieses unendlich länger leben werde, als das Königthum in Florenz.

An keinen von diesen beiden häufig von lebhaftem Beifall unterbrochenen Vorträgen knüpfte sich eine Debatte, doch machte der Vorsitzende noch die Mittheilung, daß sich die Versammlungen des Volksvereins nunmehr regelmäßig alle 14 Tage wiederholen und daß in der nächsten die Herren Prof. Dr. Gitzler, Consistorialrath Schuppe und Curatus Lake Vorträge halten würden.

Auf eine Anfrage des Letzteren erwiderte der Vorsitzende, daß wohl schon innerhalb des Vorstandes die Frage wegen einer Adresse an Se. Maj. den König in Erwägung gezogen worden, diese Erwägungen aber noch zu keinem Resultate geführt hätten. Werde eine Adresse beschlossen, so theile er die Ansicht des Vorredners, daß kein Katholik mit seiner Unterschrift zurückhalten werde.

---

§—§ **Breslau**, 19. Nov. [Vorschuß-Verein.] Die gestern Abend im Hotel de Silesie abgehaltene General-Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, Hrn. Kaufmann Laßwitz, geleitet und durch Mittheilung der Tagesordnung eröffnet. Zunächst erstattete der Kassen-Curator, Hr. Kaufmann R. Sturm, den Kassenbericht pro 3. Quartal 1867. Nach demselben ist die Mitgliederzahl des Vereins von 2936 auf 3013 gestiegen. Das Mitglieder-Guthaben erhöhte sich nach Abzug von 1527 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. Rückzahlungen an ausgeschiedene Mitglieder und 3169 Thlr. 27 Sgr. ausgezahlter Dividende durch 3478 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf., neue Einlagen und 7667 Thlr. 6 Sgr. zugeschriebene Dividende auf 104,130 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. Zinsbar angelegte Capitalien waren am 30. September 7883 Thlr. vorhanden. Vorschüsse wurden im Laufe des Vierteljahres neu gewährt 128,140 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf., zurückgezahlt dagegen wurden 130,452 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., so daß am 30. September incl. der prolongirten Vorschüsse bei Mitgliedern 224,111 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. außen standen. Hierzu kommen noch 20,961 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. Vorschüsse an auswärtige Vereine und 37,769 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Vorschüsse im Conto-Corrent-Verkehr. — Spar-Einlagen wurden neu gegeben 61,624 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., dagegen zurückgezahlt 69,814 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf., so daß die Gesammtsumme derselben am 30. September 179,606 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. betrug. Zinsen wurden vereinnahmt 4401 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf., verausgabt 44 Thlr. 17 Sgr., was einen Zinsen-Ueberschuß von 4356 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf. ergiebt. Die Verwaltungskosten betrugen 754 Thlr. 4 Sgr.; der Reserve-Fonds ist auf 5134 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf. gestiegen. Der Kassenbestand war am 1. Juli 10,048 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf., dazu eingegangen 283,854 Thlr 11 Pf., und davon ausgegeben 291,649 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf., bleibt ein Bestand pr. 1. October von 2252 Thlrn. 23 Sgr. 9 Pf. Die Activa und Passiva des Vereins begleichen sich mit 297,399 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf.

Hierauf kam ein Antrag des Ausschusses auf Stellung des Vereins unter das Genossenschaftsgesetz zur Verhandlung. Der Vorsitzende bemerkte, daß es dem Ausschusse und wohl auch jedem Mitgliede des Vereins zweifellos erscheine, daß der Verein nunmehr von den Rechten, die ihm jetzt durch das Gesetz gestattet sind, Gebrauch mache. Er setzte hierauf die Vortheile, welche das Genossenschaftsgesetz vom 27. März 1867 dem Vorschuß-Verein gewähre, nochmals übersichtlich auseinander. In Erwägung dieser Vortheile habe sich nun der Ausschuß seit längerer Zeit damit beschäftigt, die Vereins-Statuten zu revidiren, um sie dem Genossenschafts-Gesetz anzupassen. Den Berathungen wurde das Muster-Statut von Schulze-Delitzsch zu Grunde gelegt, doch hat der Ausschuß alle älteren Einrichtungen beibehalten,

die sich bewährt haben. Wenn der Verein sich unter das Genossenschafts-Gesetz stellen wolle, müsse er sich zuvor über die vorzulegenden Statuten schlüssig gemacht haben. Die endgiltige Beschlußfassung über den neuen Statuten-Entwurf werde allerdings erst in der nächsten General-Versammlung stattfinden können, doch sei es nothwendig, daß der Verein schon vorläufig über gewisse Abänderungen des alten Statuts sich ausspreche.

Hierauf theilte der Vorsitzende die wesentlichsten Abänderungen des neuen Statuten-Entwurfs mit und es entspann sich über einzelne Punkte desselben eine längere Debatte. So rief der Antrag des Ausschusses, die monatlichen Einlagen der Mitglieder von 5 auf 10 Sgr. zu erhöhen, eine eingehende Discussion hervor, an der sich die Herren Dr. **Wahsner**, **Schlesinger**, **Sturm**, **Voltz**, **May** und der Vorsitzende betheiligten. Die Versammlung gab schließlich ihre Zustimmung zu der Abänderung. — Besonderes Gewicht wird von Seiten des Ausschusses auf § 59 des neuen Entwurfs gelegt, welcher den Geschäfts-Antheil jedes Mitgliedes auf einen Höchstbetrag von 100 Thlrn. festsetzt, der sofort beim Eintritt voll gezahlt oder auch später durch Nachzahlung jederzeit ergänzt werden kann. Die § 58a erwähnte Monatseinlage von 10 Sgr. ist das Mindeste, was jedes Mitglied einzuschießen hat. Sobald die Summe von 50 Thlrn. erreicht ist, steht es ihm frei, nicht nur die Zahlung der Monatseinlagen auszusetzen, sondern auch die baare Auszahlung der Dividende zu verlangen. Geschieht dies nicht innerhalb der ersten 6 Monate des nächstfolgenden Geschäftsjahres, so wird die Dividende dem Guthaben zugeschrieben und hat dann die Eigenschaft einer gemachten Einlage. Sobald die Summe von 100 Thlr. erreicht ist, hören nicht nur die Monatsbeiträge auf, sondern es werden auch die nicht abgehobenen Dividenden als Spar-Einlagen behandelt. — Auch diese Bestimmungen führten zu einer eingehenden Debatte. Herr **Karkowsky** beantragt, den Höchstbetrag der Einlagen auf 200 Thlr. festzusetzen. Herr A. **Oelsner** spricht sich gegen die Erhöhung der Einlagen über 50 Thlr. hinaus aus, weil dadurch die Dividende verkürzt werden wird. Herr **Schlesinger** befürwortet den Antrag Karkowsky's, während die Herren **Sturm**, **Laßwitz** und **Hofferichter** die Anträge des Ausschusses vertheidigen, die schließlich auch, da Herr Karkowsky seinen Antrag zurückzieht, angenommen werden. Ebenso genehmigt die Versammlung, daß in Zukunft keinem Mitgliede ein sein Guthaben übersteigendes Darlehn ohne Bürgschaft gegeben werden soll. Hierauf stellt der Vorsitzende folgenden Hauptantrag zur Discussion: „Die durch die Bekanntmachung in den hiesigen Zeitungen unter Angabe des Zweckes für heute einberufene General-Versammlung der Mitglieder des Vorschußvereins beschließt:

Nachdem der seit dem 13. Juni 1859 bestehende Vorschuß-Verein zu Breslau durch seinen Gesammt-Ausschuß die Revision seines gegenwärtigen Statuts (dritte Ausgabe vom 18. August 1865) behufs Erlangung der Rechte einer eingetragenen Genossenschaft nach dem Gesetz vom 27. März 1867 vorgenommen und die wesentlichen Anordnungen desselben geprüft, resp. genehmigt hat, den revidirten Statuten-Entwurf einer demnächst zu berufenden General-Versammlung zur Feststellung vorlegen zu lassen und den Ausschuß mit den erforderlichen Maßnahmen behufs Eintragung des Vereins in das Genossenschafts-Register zu beauftragen."

Dieser Antrag wurde, nachdem der Vorsitzende auf einige Anfragen der Herren Schlesinger und Hofferichter geantwortet und sich dahin ausgesprochen hat, daß man das laufende Geschäftsjahr bis zum 31. Dezember 1868 werde gehen lassen, um mit dem Kalenderjahre in Uebereinstimmung zu kommen, angenommen. Nachdem sodann noch der Druck der Statuten vor der nächsten General-Versammlung zugesagt und das Protokoll verlesen worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

---

§—§ **Breslau**, 19. Novbr. [**Die General-Versammlung des schlesischen Kunstvereins**] wurde heut Nachmittag 3 Uhr im Locale des alten Börsen-Gebäudes abgehalten und von Herrn Director **Schönborn** eröffnet, worauf der Secretär des Vereins, Herr Graf **Hoverden**, den Jahresbericht vortrug. Wir heben aus demselben Folgendes hervor: Mit dem Jahre 1867 haben die hiesigen Kunst-Ausstellungen ihr 50. **Lebensjahr** erreicht. Aus geringen Anfängen hat sich bei reger Theilnahme recht Erfreuliches entwickelt. Der Katalog von 1819 wies 109 Kunstwerke und 111 Mitglieder nach. — Der Verwaltungs-Ausschuß hegte schon seit geraumer Zeit den Wunsch, das **Vereinsblatt** in den Jahren zu vertheilen, in welchen keine Kunst-Ausstellung stattfindet. Zum ersten Male ist dies möglich geworden, indem ein Stich nach Siegert's Oelgemälde „die Essenszeit", gestochen von **Drähmer**, zur Vertheilung unter die Actionäre gelangen soll. Als **Coursbild** hat das bei **Julius Scholz** in Dresden bestellte Gemälde „die Freiwilligen vor König Friedrich Wilhelm III., 1813 in Breslau" seinen Kreislauf in dem Cyclus gemacht. Das Bild hat auf der Berliner Ausstellung nicht nur bedeutendes Aufsehen erregt, sondern auch den allerhöchsten Beifall errungen, welcher sich durch die Verleihung der goldenen Medaille an den Künstler noch besonders aussprach. Für die nächste Etatszeit ist wieder ein bedeutender Moment aus der schlesischen Geschichte zum Vorwurfe eines Coursbildes gewählt worden. Der Historienmaler **Wohnlich** erhielt den Auftrag, den Tod Herzog Heinrich II. in der Schlacht gegen die Tartaren in einem größeren Bilde darzustellen. — Das **Inventarium** des Vereins wurde durch Ankäufe und Geschenke, letztere besonders durch Frau Professor **Kiß** bedeutend erweitert. — Die Kunst-Ausstellung wies 660 Nummern nach. Durch Privat-Einkäufe wurden 24 Gemälde für 3921 Thlr. abgesetzt. Die schlesischen Künstler erfreuten sich einer Verwerthung ihres Fleißes nach Höhe von 5925 Thlr. — Durch den unentgeltlichen Besuch der Gemälde-Gallerie wurde der Sinn für Kunst nach Möglichkeit gefördert. — Für die **Ausspielung von Kunstgegenständen** wurden 5633 Loose abgesetzt und für eine Rein-Einnahme von 4100 Thlr. 110 Gewinne, darunter 47 Oelgemälde, angekauft. — Schließlich ist zu erwähnen, daß der Plan zur Erbauung eines **Kunst-Museums** und die Errichtung einer **Kunst-Akademie** den Händen der vaterländischen Gesellschaft zu weiterer Verfolgung anvertraut wurde. — Im November 1865 betrug der Personalbestand 1860 Mitglieder. Es treten hinzu 289 Mitglieder und schieden aus 220 Mitglieder, so daß der Verein z. B. 1929 Mitglieder mit 2005 Actien umfaßte. — Der Vorsitzende sprach hierauf die Hoffnung aus, daß die vorgetragenen Resultate mit Rücksicht auf die Zeitumstände der abgelaufenen Etatszeit von allen Mitgliedern als nicht ungenügend erachtet werden würden. — Es folgte die Berathung eines von einem Mitgliede bereits vor mehreren Monaten eingebrachten Antrages: „statt der Vereinsblätter künftig Original-Oelgemälde im Werthe von 3 bis 4 Friedrichsd'or pro Stück (Landschaft oder Genre) jedem Mitgliede in einem 3- bis 5jährigen Turnus zu geben, mit der Modalität, daß bei Zuzahlung von 2 Friedrichsd'or jedes Mitglied das Recht hat, ein solches Oelgemälde zu erhalten."

Bezüglich dieses Antrages sprach der Vorsitzende es als die Ansicht des Verwaltungs-Ausschusses aus, daß dessen Ausführung verderblich für die Kunst sein dürfte, welche nicht gedeihe, wenn die Künstler Veranlassug haben, eine Menge kleiner Bilder auszuführen. Das Streben großer Künstler sei darauf gerichtet, sich in großen Sachen zu versuchen. Aber auch abgesehen hiervon, sei der Vorschlag in finanzieller Beziehung unausführbar. — Da sich Niemand in der Versammlung zur Aufrechthaltung, resp. Vertheidigung des Antrages erhebt, so wird derselbe ohne Weiteres als gefallen betrachtet. — Hierauf verkündet der Vorsitzende das Resultat der für die Etatszeit von 1868/69 vorgenommenen Wahl der Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses. Es haben von 55 Stimmen erhalten: Graf **Hoverden** 55, Kunsthändler **Karsch** 55, Rector Dr. **Luchs** 54, Kaufmann A. **Hübner** 54, Kreisbaumeister **Lüdecke** 54, Professor Dr. **Eberty** 54, Graf **Schaffgotsch** auf Koppitz 54, Historienmaler **Wohnlich** 53 und Director Dr. **Schönborn** 52 Stimmen. Es ist sonach der seither fungirende Verwaltungs-Ausschuß vollständig wieder gewählt worden.

---

§—§ **Breslau**, 19. Nov. [**Gewerbe-Verein.**] In der gestern stattgehabten allgemeinen Versammlung sprach Hr. Dr. **Meyer**, nachdem der Vereins-Secretär über verschiedene Eingänge zur Bibliothek berichtet hatte, „**über englische Fabrik-Gesetzgebung**". Als Ergebniß seiner an das Vorgetragene geknüpften Betrachtungen sprach Redner schließlich die Ueberzeugung aus, daß die Groß-Industrie der Jetztzeit im Stande ist, den Proletarier in einer Weise in die Arbeit hineinzuziehen, die allen früheren Productions-Arten unbekannt gewesen ist und daß der einzelne Arbeiter im Kampfe gegen die in mancher Hinsicht in der That ausbeutende Macht des Kapitals völlig ohnmächtig ist. Es könne ferner keinem Zweifel unterliegen, daß die Frage der Arbeits-Beschränkung, über die wir nur mangelhafte Gesetze besitzen, auch an uns herantreten werde, und daß es gelte, uns die Kämpfe zu ersparen, die in England durchgekämpft worden sind, um diese Gesetze durchzusetzen. Immer würden es nur zwei Punkte sein, an die sich verständiger Weise werde anknüpfen lassen, die Verallgemeinerung des Systems der Tantieme-Löhnung und die Herabsetzung der Arbeitszeit auf ein menschenwürdiges Maß. — Der Vorsitzende, Hr. Berg-Hauptmann a. D., Dr. v. **Carnall**, sprach Hrn. Dr. **Meyer** den Dank der Versammlung, die dem interessanten Vortrage mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, aus, und knüpfte noch einige Bemerkungen an über die Beschränkungen, denen auch die Montan-Industrie in England unterworfen sei. — Demnächst beantragte Hr. **Pracht**, das diesjährige Stiftungsfest des Vereins in den ersten Tagen des Januar k. J. zu feiern. Die Versammlung acceptirte dies und beauftragte den Vorstand in nächster Sitzung specielle Vorschläge zu machen. Schließlich theilte der Secretär noch mit, daß Hr. Professor **Finn** zu einem Vortrage im Vereine gewonnen werden würde.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ **Breslau**, 18. Novbr. [**Schwurgericht.**] Die **achte** diesjährige Periode desselben wurde unter dem Vorsitz des Appellations-Gerichts-Rathes **Dames** eröffnet. Als Beisitzer fungirten: die Stadtgerichts-Räthe v. **Henneberg**, **Prinz** und **Scholz** und Gerichts-Assessor **Landsberg**. Die Staatsanwaltschaft vertrat der erste Staatsanwalt **Hecker**. Die Vertheidigung führte in allen zur Verhandlung anstehenden Fällen der Appellationsgerichts-Referendarius Dr. jur. **Bunke**.

Die erste Verhandlung war ohne Interesse. Der eines einfachen und eines schweren Diebstahls im 1. Rückfalle angeklagte Tagearbeiter Carl Traugott **Reiß** von hier wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurtheilt.

Interessanter war die zweite Verhandlung, in welcher der Arbeiter Carl Wilhelm Rudolf **Hanner** unter der Anklage eines **neuen schweren Diebstahls** erschien. — **Hanner** stieg am 19. Juli c., nach 4 Uhr Morgens in den Keller des Hauses Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 12 ein, wobei er eine Fensterscheibe eindrücken und das Fenster selbst ausheben mußte. Er fand eine Anzahl Weinflaschen vor, mit deren Inhalt er sofort sich zu schaffen machte. Er beabsichtigte eine Anzahl nach Hause zu nehmen und stellte deshalb 3 Flaschen auf das Fenstersims. Indessen hielt er es für nöthig, zuvor die Qualität des Weines zu erproben. Dieselbe schien zu seiner Zufriedenheit zu sein; denn er trank 2 Flaschen Champagner in kurzer Zeit nach einander aus. Dies war indessen für seinen nüchternen Magen zu viel. Sein Haupt wurde ihm zu schwer und er schlief sanft im Keller ein. Um 6 Uhr ging der Haushälter **Peterreck** an dem Kellerfenster vorüber, und nahm die gewaltsame Beschädigung, sowie die Aufstellung von 3 Flaschen Wein wahr. Dies erregte seinen Verdacht; er holte Polizei, drang in den Keller ein und entdeckte den **Hanner**, welcher einen Haufen Kohlen zu seinem Lager gewählt hatte und unsanft berührt wurde, als man ihn dem süßen Schlummer entriß. Da **Hanner** zuletzt zweimal wegen Diebstahls bestraft ist, so wurde er wie oben angeführt, angeklagt. Die anscheinend so wohlwollende Bestimmung des § 349, Nr. 3, welche die Entwendung von Eßwaaren und Getränken nicht als Diebstahl angesehen wissen will, kam ihm nicht zu Statten, weil er sich bei derselben des Einsteigens resp. des Einbruchs in ein bewohntes Gebäude hatte zu Schulden kommen lassen und in diesem Falle die gewöhnlichen Strafen des Diebstahls in Anwendung gebracht werden. Er wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängniß und den beiden Zusatzstrafen verurtheilt.

Zuletzt erschien der Juwelier Michael **Krella** aus Bralin unter der Anklage des schweren Diebstahls im ersten Rückfalle. Gegen ihn lag bezüglich eines bei dem Chaussee-Aufseher **Krause** in der Nacht vom 12. zum 13. Juli d. J. durch Einsteigen begangenen Diebstahls an einigen Gefäßen mit Milch und zwei Vierteln Kartoffeln kein anderes Belastungsmoment vor, als daß man bei Gelegenheit einer polizeilichen Haussuchung während seiner Abwesenheit in seiner Wohnung 1 Viertel Kartoffeln und bei seiner Wohnung in einem Gesträuch versteckt einen Milchasch vorgefunden hatte, welche Gegenstände Krause als sein Eigenthum wiederzuerkennen glaubte. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten gemäß dem Verdict der Geschworenen frei.

Telegraphische Depeschen

aus dem **Wolff**'schen Telegraphen-Bureau.

Florenz, 19. Nov., Abends. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Decret, welches die Ermächtigung zur Bildung activer Divisionen ertheilt. — Die Bank wird zur Ausgabe von Einfrancbillets ermächtigt werden. „Diritto" constatirt den Widerspruch der französischen Thronrede gegen die Note Menabreas, welche die Annullirung der September-Convention aussprach. Das Blatt giebt der preußischen Thronrede den Vorzug vor der französischen. (Wiederholt.)

London, 19. Novbr. Nachts. Im Parlamente erklärte Derby, resp. Stanley bei Gelegenheit der Adreßdebatte, daß die Regierung nur endlose Schwierigkeiten von der Conferenz befürchte und keinen praktischen Erfolg erwarte, wenn nicht ein bestimmter Plan vorliege, der Aussicht habe, von den Hauptbetheiligten angenommen zu werden. Die Mehrzahl der Redner billigte die Anschauung der Regierung und tadelte die Politik Napoleons. Hierauf erfolgte die Annahme der Adresse in beiden Häusern.

Consols $93\frac{1}{16}$. Amerikaner $71\frac{1}{16}$. (Wiederholt.)

Berlin, 20. Nov. Im Abgeordnetenhause wurde v. Forckenbeck zum Präsidenten gewählt mit 280 von 317 Stimmen; Köller (conservativ) zum ersten Vicepräsidenten mit 146 gegen Bennigsen (123) und Bennigsen zum zweiten Vicepräsidenten mit 149 gegen Bethusy mit 136 Stimmen gewählt. Die nationalliberale Partei brachte einen Antrag (Lasker) ein, welcher verlangt:

1) die Niederschlagung der Untersuchung gegen Twesten und Frentzel;
2) eine Declaration des Verfassungs-Artikels 84 im Sinne der betreffenden Bestimmung der Nordbunds-Verfassung.

Morgen wird Beschluß über die geschäftliche Behandlung gefaßt.

München, 20. Nov. Die „Südd. Pr." tritt warm für die Conferenz ein und sagt: Wenn zwischen Frankreich und Oesterreich einerseits, Italien und Preußen andererseits in der Conferenz Differenzen eintreten, müßte Baiern sich unzweifelhaft der letzteren Seite anschließen.

Florenz, 20. November. Die Eröffnung der Kammer findet am 5. Dezember statt.

New-York, 9. Novbr. Officiell wird gemeldet: 5 Dampfer und 60 Fahrzeuge sind vor St. Thomas gestrandet. Die Zahl der Todten wird auf 500 geschätzt. — Stevens erwähnter Brief empfiehlt behufs der Bondstilgung eine monatliche Notenausgabe von 4 Millionen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 20. Novbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische $141\frac{3}{4}$. Breslau-Freiburger $124\frac{1}{2}$. Neisse-Brieger $93\frac{3}{4}$. Kosel-Oderberg $74\frac{7}{8}$. Galizier $86\frac{3}{4}$. Köln-Minden 141. Lombarden $94\frac{1}{8}$. Mainz-Ludwigshafen 127. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $96\frac{3}{8}$. Oberschl. Litt. A. 196. Oesterr. Staatsbahn 133. Oppeln-Tarnowitz $72\frac{1}{2}$. Rheinische $117\frac{1}{2}$. Warschau-Wien $62\frac{3}{4}$. Darmstädter Credit 78. Minerva 28. Oesterreich. Credit-Actien $75\frac{1}{4}$. Schles. Bank-Verein $113\frac{1}{2}$. 5proc. Preuß. Anleihe $102\frac{7}{8}$. $4\frac{1}{2}$proc. Preuß. Anleihe $97\frac{5}{8}$. $3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuldscheine $83\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe $55\frac{1}{4}$. Silber-Anl. $60\frac{3}{4}$. 1860er Loose $69\frac{1}{4}$. 1864er Loose 43. Italien. Anleihe $44\frac{3}{4}$. Amerikan. Anleihe $76\frac{3}{4}$. Russ. 1866er Anleihe 95. Russ. Banknoten $84\frac{1}{2}$. Oesterreichische Banknoten $83\frac{5}{8}$. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Mon. —. Wien 2 Mon. $83\frac{1}{4}$. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62. Poln. Pfandbriefe 57. Baier. Prämien-Anleihe $97\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$proc. Oberschl. Prior. F. $93\frac{1}{2}$. Schles. Rentenbriefe $91\frac{3}{4}$. Posener Creditscheine —. Poln. Liquidations-Pfandbriefe $47\frac{3}{4}$. Rechte Oder-Ufer-Stamm-actien 72. Sehr fest. Görlitzer, Oberschlesische, Credit lebhaft.

Berlin, 20. Novbr. **Roggen**: flau. November $74\frac{7}{8}$, Nov.-Dezember $73\frac{3}{4}$, Dezbr.-Januar $73\frac{3}{8}$, April-Mai $72\frac{3}{4}$. — **Rüböl**: besser. Novbr. $20\frac{23}{24}$, April-Mai $21\frac{5}{12}$. — **Spiritus**: fest. Nov. $19\frac{11}{12}$, Nov.-Dez. $19\frac{11}{12}$, Dezbr.-Jan. $19\frac{11}{12}$, April-Mai $20\frac{11}{12}$.

Wien, 20. November. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, —. National-Anl. 66, 50. 1860er Loose 83, 50. 1864er Loose 77, 80. Credit-Actien 182, 10. Nordbahn 173, 75. Galizier 208, 50. Böhm. Westbahn 140, 10. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 238, 50. Lombard. Eisenbahn 169, 50. London 122, 30. Paris 48, 50. Hamburg 90, 20. Kassenscheine 180, —. Napoleonsd'or 9, 77. Fest, geschäftslos.

Petersburg, 19. Novbr. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate $33\frac{1}{4}$ d., dto. auf Hamburg 3 Mon. $29\frac{7}{8}$ Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate $165\frac{1}{4}$ Ct., dto. auf Paris 3 Monate 346 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anl. 117. 1866er Prämien-Anleihe $109\frac{5}{8}$. Imperials — R. — Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) 48. Gelber Lichttalg (mit Handg.) —. Gelber Lichttalg loco —. Etwas flauer.

Stettin, 20. Novbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] **Weizen** fester pro Nov. 99. Nov.-Dezbr. —. Frühjahr 98. — **Roggen** festee, pro Nov. $74\frac{1}{4}$. Nov.-Dez. 73. Frühjahr 73. — **Gerste** pro Frühjahr 54. — **Hafer** pro Frühjahr $35\frac{1}{4}$. — **Rüböl** pro Nov. $10\frac{7}{12}$. April-Mai $11\frac{1}{12}$. — **Spiritus** pro Novbr. $19\frac{11}{12}$. Dez.-Jan. $19\frac{11}{12}$. Frühjahr $20\frac{11}{12}$.



Oberschlesische Eisenbahn.

Im Wege der öffentlichen Submission sollen 309 Ctr. auf Bahnhof Cosel lagerndes altes Gußeisen, bestehend aus Herzstücken 2c. 2c. meistbietend verkauft werden.

Hierzu ist ein Termin

auf **Freitag den 29. November d. J., Vormittags 10 Uhr,**

im Bureau der unterzeichneten Betriebs-Inspection anberaumt, zu welchem versiegelte frankirte Offerten mit der Aufschrift:

„Offerte auf Ankauf von Gußeisen in Cosel"

einzureichen sind.

Der Zuschlag wird dem Meistbietenden im Termine ertheilt, und muß das Gußeisen binnen drei Tagen abgenommen und fortgeschafft werden, widrigenfalls ein Lagergeld von ½ Pfennig pro Centner und Tag berechnet wird. [4103]

Breslau, den 19. November 1867.

Die Königliche Betriebs-Inspection 1. der Oberschlesischen Eisenbahn.



Ratibor, den 16. November 1867.

Bekanntmachung. [4073]

Mit höherer Genehmigung wird fortan der Transport von **„Ligroine"** auch in kleineren Quantitäten, aber nur an den für die Beförderung von Chemikalien festgesetzten Tagen und unter Beobachtung der im Betriebs-Reglement enthaltenen Bestimmungen auf der Eisenbahn bewirkt werden.

Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

Empfehlenswerthe Jugendschriften.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

☛ Die nachstehenden Jugendschriften zeichnen sich nicht nur durch ihren inneren, durchweg sittlichen und belehrenden Gehalt vortheilhaft aus, sondern auch in Betreff ihrer äußeren gediegenen, ja eleganten Ausstattung. Sie sind auf schönem weißen und festen Velinpapier mit großen deutlichen Lettern sauber gedruckt und mit ansprechenden, von tüchtigen Künstlern entworfenen und von namhaften artistischen Instituten ausgeführten bunten Bildern geziert. — Die Einbände sind geschmackvoll und dauerhaft.

Neue Weihnachtsbücher 1867.

Für Knaben von 12—15 Jahren:

Der Waldläufer. Erzählungen aus dem amerikanischen Waldleben von **Gabriel Ferry.** Für die Jugend bearbeitet von **Julius Hoffmann.** Mit 12 von **Koska** gezeichneten und sauber in Farbendruck ausgeführten Bildern. **Sechste Auflage.** 8. Zwei Theile in einem Band. Geschmackvoll in Halbleinwand gebunden. **Preis: 2 Thlr. 7½ Sgr.**

Die jungen Büffeljäger auf den Prairien des fernen Westens von Nordamerika. Ein Naturgemälde zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände von **Karl Müller.** Mit 8 Bildern in lithographischem Farbendruck. **Zweite Auflage.** 8. Geschmackvoll in Halbleinwand gebunden. Preis: 1 Thlr. 22½ Sgr.

Für das reifere Kindesalter:

Aus frommer, fröhlicher Kinderwelt. Erzählungen für Kinder von zehn bis zwölf Jahren von **Mary Osten.** Mit sechs bunten Illustrationen von **Louise Thalheim.** 8. Geschmackvoll in Halbleinwand gebunden. Preis: 1 Thlr.

Ausgewählte Märchen und Sagen. Ein Buch zur Unterhaltung für die Jugend von **G. Tschache.** Mit 6 bunten Illustrationen. 8. Geschmackvoll in Halbleinwand gebunden. Preis: 1 Thlr. 22½ Sgr.

In demselben Verlage erschienen ferner:

Für das zartere Kindesalter:

Karl Fröhlich, Mutterherz, du goldener Stern! Silhouetten und Reime 2c. 4. Preis: 18 Sgr. — **Buntes Allerlei,** Reim' und Bildchen, nagelneu 2c. 4. Preis: 18 Sgr. — **Neue Silhouetten-Fibel.** 4. Preis: 18 Sgr.

A. Harnisch, Vom Hausmäuschen und Feldmäuschen. 20 Sgr.

Lina Morgenstern, Die Storchstraße, 100 Bilder aus der Kinderwelt in Erzählungen und Liedern 2c. Preis: 1¼ Thlr.

Emil Schuback, Aufgepaßt! Bilder-Alphabet. Mit 49 vortrefflichen Holzschnitten. Preis: 1 Thlr.

Louise Thalheim, Wische-Wasche — Plaudertasche. Ein Bilderbuch. 4. Preis; 1 Thlr. — **Liederborn.** 23 Kinderlieder. 4. Preis: 1 Thlr.

Für das reifere Kindesalter:

Marie Hagenstein, Die Windsbraut. Ein Märchen. Preis: 1 Thlr.

Emmo vom Rhein, Aus Gebirg und Thal. Erzählungen, Sagen und Märchen. Preis: 1 Thlr.

Für Knaben von 12—15 Jahren:

Friedrich Hoffmann, Columbus, Cortes und Pizarro. Geschichte der Entdeckung und Eroberung von Amerika. 2¼ Thlr.

Julius Hoffmann, Die Ansiedler auf Van Diemens Land. Preis: 1 Thlr. — **Europäische Bilder und Skizzen.** Preis: 1¼ Thlr.

W. Jeep, Der goldene Traum oder Leben und Treiben in den Goldminen Californiens. Preis: 1 Thlr.

Karl Müller, Die jungen Boers im Binnenlande des Caps der guten Hoffnung. Preis: 1¼ Thlr. — **Die jungen Canoëros** des Amazonen-Stroms. Preis: 1¼ Thlr. — **Esperanza** oder die jungen Gauchos in den Pampas am Fuße der Andes. Preis: 1¼ Thlr. — **Die jungen Pelzjäger** im Gebiete der Hudsonsbay-Compagnie. Preis: 1¼ Thlr. — **Charakterbilder aus der Länder- und Völkerkunde** in sinnigen Biographien. Preis: 1 Thlr. 22½ Sgr.

Wilhelm Stein, Der König der Wälder oder Tecumseh und der Prophet. Preis: 1½ Thlr. — **Prairieblume unter den Indianern.** Preis: 1¼ Thlr.

Für Mädchen von 12—14 Jahren:

E. Merx, Schloß und Hütte. Eine Erzählung 2c. Preis: 1 Thlr.

Hedwig Prohl, Erfreue und nütze. 3 Erzählungen. Preis: 1 Thlr. — **Samenkörner für junge Herzen.** 3 Erzählungen. Preis: 1 Thlr. — **Ernster Sinn in bunten Bildern.** 3 Erzählungen. Preis: 1 Thlr. — **Sei willkommen!** 3 Erzählungen. Preis: 1 Thlr.

Hanna Winsnes, Abende in Egelund. Erzählungen n. d. Norweg. Preis: 1 Thlr.

Für Mädchen von 14—16 Jahren:

Julie Hoffmann, Mythologie der Griechen und Römer. Mit 63 Holzschnitten von A. Gaber und R. Brend'amour, nach klassischen Originalen gezeichnet von A. Bräuer. In Umschl. geb. Preis: 1¼ Thlr. In engl. Lwd. geb. Preis: 1½ Thlr.

Mary Osten, Junge Mädchen. 4 Erzählungen. Preis: 1 Thlr.

Die obigen Jugendschriften sind in den meisten deutschen Buchhandlungen vorräthig auf Lager und können Eltern und Erziehern zur eignen Durchsicht und Prüfung vertrauungsvoll empfohlen werden.

Flachsmarkt in Troppau

am 30. November 1867.

Da nach der Vielseitigkeit der hieramts eingelaufenen Nachfragen das mit der Kundmachung vom 16. October 1867 bestimmte Lokale voraussichtlich nicht entfernt ausreichen dürfte, so wurden zum **Geschäftsverkehr und zur Flachsmuster-Ausstellung die drei geräumigen Säle des Gasthauses zu „drei Hahnen", Nr. 83 Grätzer Vorstadt,** bestimmt, womit auch zur Bequemlichkeit der Marktbesucher die Restaurations-Nebenlokalitäten verbunden sind.

Bürgermeister-Amt

Troppau, am 9. November 1867.

Der Bürgermeister-Stellvertreter

Wilhelm Best. [4014]

Breslau, den 20. Novbr. 1867.

[2552] **Bekanntmachung.**

Auf den Antrag des früheren Pfarrers zu Tarnau bei Stubendorf, Kr. Oppeln, Hattwich, und des jetzigen Pfarrers Ulitzny daselbst, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter Anderem folgende der Tarnauer Kirchen-Fundations-Kasse angehörige Schlesische Rentenbriefe, und zwar:

Lit. C. Nr. 11,327. 13,766. 13,806 à 100 Thlr.,

Lit. D. Nr. 1718. 4378. 5471. 5526. 5996. 10,124 à 25 Thlr.,

welche sämmtlich außer Cours gesetzt gewesen sein sollen, mit den am 1. October 1866 fällig gewesenen Zins-Coupons in der Nacht vom 18ten auf den 19. Mai d. J. mittelst gewaltsamen Einbruchs in die Tarnauer Pfarrei aus dem dortigen Kirchengeld-Kasten entwendet worden sind.

Mit Bezug auf § 57 des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850 werden daher Diejenigen hiermit öffentlich aufgefordert, welche rechtmäßige Inhaber der obigen entwendeten Rentenbriefe zu sein behaupten, sich ohne Verzug bei der unterzeichneten Direction zu melden, widrigenfalls diese Rentenbriefe zur gerichtlichen Amortisation werden angemeldet werden.

Königliche Direction der Rentenbank für die Provinz Schlesien.

[2551] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2158 die Firma **Paul Heidenfeld** und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Heidenfeld** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 15. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2550] **Bekanntmachung.**

Die auf Führung des Handels- und Genossenschafts-Registers sich beziehenden Geschäfte werden im Jahre 1868 von dem Kreisrichter Schmula unter Mitwirkung des Actuar Linke versehen werden.

Die Eintragungen werden durch

den Staats-Anzeiger,
die Schlesische Zeitung,
die **Breslauer Zeitung,**
die in Berlin erscheinende Bank- und Handels-Zeitung, und
die Berliner Börsen-Zeitung

bekannt gemacht werden.

Beuthen OS., den 15. November 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Zemanek** zu Rosenberg OS. werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 21. Dezbr. 1867 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 8. Januar 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Knoll im Termins-Zimmer Nr. 6 hier

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Arndt** und **Elsner** hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen. [2552]

Rosenberg OS., den 16. November 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bei **Joh. Urban Kern,** Reuschestraße 68, ist erschienen: [4080]

Kern's Agenda,

Notizbuch für jeden Tag des Jahres.

19. Jahrgang. Mit Münz-, Gewichts- und Zinsentabellen, Notizzettel über gültiges und ungültiges Papiergeld 2c. Eleg. in Leinwand geb. 10 Sgr. **Dasselbe** durchschossen 15 Sgr.

Dies **billigste** Notizbuch empfiehlt sich durch portative Einrichtung, schöne Ausstattung und viele praktische Notizen für den Geschäftsmann.

Ein Ring [5639]

mit guten weißen Steinen, ist Freitag, den 15 d. M., Nachmittags, auf dem Wege von der alten Sandstraße nach dem Neumarkte und von dort per Droschke nach dem Springer'schen Locale auf der Gartenstraße, oder während des Concerts daselbst, verloren gegangen.

Finder wird ersucht, denselben gegen angemessene Belohnung an Herrn Juwelier **Leutner,** Schmiedebrücke Nr. 12, gefälligst abgeben zu wollen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Für das Wollheimsche Kranken- und Siechenhaus wird ein Ehepaar (ohne Kinder) gesucht. Die Obliegenheiten desselben bestehen in der allgemeinen Beaufsichtigung der Hausordnung, in der Leitung der Oekonomie und in der Krankenwartung. Neben freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung wird ein jährliches Honorar von 120 Thlr. gewährt.

Anmeldungen nimmt Herr **Julius Basch** entgegen. [4372]

Lissa, Prov. Posen, im November 1867.

Curatorium des Sal. und Joseph Wollheim'schen Kranken- und Siechenhauses zu Lissa.

Heute Abend: [5653]

Karpfen, polnisch gesotten,

vorzüglich zubereitet, wozu ergebenst einladet:

C. Kaßner,

Kupferschmiedestraße 39,
zum Bär auf der Orgel

Petroleum à Qrt. 4½ Sgr.

[5649] **Theodor Rudolph,** Lehmdamm 11 d.

Ed. Seiler, Piano-Fabrik, Liegnitz, empfiehlt Flügel u. Pianino's.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen: [4079]

Gesetze und Verordnungen betreffend die Mahl- und Schlachtsteuer,

in Verbindung mit der Rechtsprechung des königl. Ober-Tribunals zusammengestellt von **F. Ulrici,** k. Pr. Geh. Justizrath. 8. geh. Preis 1 Thlr.

Es ist dies das erste ausführliche Werk, welches über diesen Zweig der Gesetzgebung von kundiger Hand erscheint. Namentlich bringt es die neben dem Strafgesetzbuch noch geltenden Special-Strafgesetze in Verbindung mit einer Zusammenstellung der Rechtsprechung des königlichen Ober-Tribunals und erleichtert die sonst sehr mühsame Auffindung des Stoffes und der Beschlüsse und Entscheidungen des Ober-Tribunals, durch welche letztere Einigkeit in der Rechtsprechung erzielt werden soll. Es gewährt sowohl den Justiz- als Steuer- und Verwaltungsbeamten, sowie den betreffenden Gewerbetreibenden einen nutzbaren Anhalt.

Geneigte Bestellungen werden durch **alle Buchhandlungen** besorgt, oder in den Städten, wo sich keine Buchhandlung befinden sollte, bei directer Bestellung beim Verleger und Franco-Einsendung des Betrags (durch Postanweisung: laut Ihrem Brief vom 15. November 1867) ebenfalls **franco** unter Kreuzband nach auswärts expedirt.

Soeben ist **vollständig** erschienen im **Bibliographischen Institut** in Hildburghausen: [3639]

Meyer's neues Conversations-Lexicon in 15 Bänden.

Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage, reich illustrirt.

Preis:	Geheftet, 30 Theile, mit allen Karten und Illustrationen	30 Thaler.
	Gebunden, 15 Leinwandbände und 1 Illustrationen- und Kartenband	35½ „
	do. 15 Halblederbände und 1 do.	38 „
	do. 15 do. mit den Illustrationen dem Text eingeheftet	38 „

Vorstehende Ausgaben sind sämmtlich complet **vorräthig** und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Complet in neuer berichtigter Ausgabe (Herbst 1867), welche die jüngsten politischen und geographischen Veränderungen aufgenommen hat, erschien im **Bibliographischen Institut** in Hildburghausen und ist in allen Buchhandlungen vorräthig: [3638]

Meyer's grosser Hand-Atlas in 100 Karten, redigirt von **L. Ravenstein.** Preis: In Mappe 12½ Thlr. — in echten Saffian gebunden 15 Thlr.

Meyer's kleiner Hand-Atlas, allg. Auszug in 30 Karten. Geb. 4 Thlr.

do.	do.	für Norddeutschland,	do.	32	do.
		Geb. 4¼ Thlr.			
do.	do.	für Süddeutschland,	do.	30	do.
		Geb. 4 Thlr.			
do.	do.	für Oesterreich,	do.	30	do.
		Geb. 4 Thlr.			

Complet ist erschienen im **Bibliographischen Institut** und in allen Buchhandlungen vorräthig: [3640]

Illustrirtes Thierleben. Eine allgemeine Kunde des Thierreichs, von **A. E. Brehm,** mit Abbildungen nach der Natur von **R. Kretschmer.**

I. Abth.:	Säugethiere.	2 Bde. mit 1598 S. Text	u. 492 Abbild.,	geh. 8½ Thlr.,	geb. 10 Thlr.
II. „	Vögel.	2 „ „ 2006 „ „	„ 388 „	„ 10½ „	„ 11½.

---

6 Jugendschriften und Bilderbücher,

☛ neu, tadellos, ☚ [3977]

(für das Alter von 7—12 Jahren), deren Ladenpreis 4 Thlr. 10 Sgr. beträgt, werden für nur **2 Thlr.** geliefert von

Priebatsch's Buchhandlung,

Breslau, Ring 14, (Becherseite) **Ring 14.**

Bestellungen auf Post-Anweisung werden mit der Bemerkung: „Zahlung bezieht sich auf Ihren Brief v. 15. XI." erbeten.

Schlesische 3½proc. A-Pfandbriefe auf Poln.-Hammer, Kreis Trebnitz, kaufen resp. tauschen wir gegen andere gleichhaltige Pfandbriefe bei 2 pCt. Aufgeld um. [5538]

Marcus Nelken & Sohn.



Stollwerck'sche Brust-Bonbons

wiederholt preisgekrönt auf der Welt-Ausstellung in Paris 1867, in bekannter Güte und Vorzüglichkeit bringen in empfehlende Erinnerung die Depots in **Breslau** bei: [4083]

C. L. Reichel, Haupt-Depot für Schlesien, Nikolaistraße 73.
Gebrüder Knaus, Ohlauerstraße 76 u. 77.
A. Plötzke, Gräbschnerstr. 11.
Theod. Rudolph, Lehmdamm 11 d.
Gustav Scholtz, Schweidnitzerstraße 50,
C. F. Lorcke, Neue Schweidnitzerstraße 2.
Rudolf Hiller, Klosterstraße 1 f.
Eduard Schadeck, Friedrich-Wilhelmsstr. 76.
Wilhelm Zenker, Albrechtsstraße 40.
Ed. Ziebolz, Siebenhufenerstraße 21.
R. Ouvrier, Hirschgasse 4.

Harlemer Blumenzwiebeln

sind noch in guter Auswahl vorhanden bei: [4081]

Carl Fr. Keitsch, Kupferschmiedestraße 25, Stockgassen-Ecke.

Das sächsische Thibet-Geschäft

von **J. G. Herold** aus **Greiz**

verkauft billig zu Fabrikpreisen. Stand befindet sich Colonnade Nr. 7, dem alten Fritz gegenüber. Unter der Firma J. G. Herold aus Greiz kenntlich. [5642]

Die Pelzwaaren-Handlung

☛ **M. Goldstein,** ☚

Nr. 38, Ring Nr. 38,

empfiehlt die reichhaltigste Auswahl aller Arten Pelzgegenstände zu **billigen** aber festen **Preisen.** Auswärtige Aufträge und Bestellungen werden bestens ausgeführt. [3772]

M. Goldstein, Kürschnermeister, Ring Nr. 38.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß, am Neumarkt 42, Carl Pisternick, Oderstr. 1, S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. **Bernstadt** P. Kastner. **Beuthen a. O.** R. Brettschneider. **Beuthen OS.** M. Hoppe, R. Baumann. **Brieg** H. Neumann. **Bolkenhayn** M. Neumann. **Bunzlau** W. Siegert. **Cottbus** F. W. Bange. **Creutzburg** E. Thielmann. **Falkenberg** L. Breslauer. **Festenberg** J. Lichtenstein. **Frankfurt a. O.** E. Weinedel. **Frankenstein** R. Schöpsch, Lachmann. **Freiburg** A. Süssenbach. **Freistadt** G. R. Pilz. **Friedeberg a. Q.** J. Keßner. **Friedland i. Schl.** H. Ismer. **Glatz** R. Drosdatius. **Gleiwitz** J. Edler. **Glogau** R. Wöhl. **Görlitz** Th. Wisch u. L. Moll. **Goldberg** O. Arlt. **Greiffenberg** E. Neumann. **Grottkau** H. Meridies. **Guben** P. Ehrlich. **Guhrau** A. Ziehlke. [4097]

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, **Breslau, Carlsplatz 6.**

Beste ungarische, türkische und böhmische Pflaumen, Pflaumenmuss, Speckbirnen, Wallnüsse, Mohn, sowie alle Sorten geschliffener Perlgraupen und geschälter Erbsen en gros empfehle bei bester Waare zu den billigsten Preisen. Breslau, im November 1867.

[5645] **Oscar Lindner,** Ring 56.

Fabrik: Mauritiusplatz 7. **H. Meinecke in Breslau.** Lager: Albrechtsstraße 13.

Brückenwaagen, Viehwaagen, eiserne Bettstellen, Schaukelstühle. echte **Grover & Baker** **Nähmaschinen. Galvanische Klingeln** und **Haustelegraphen.**

Eiserne feuer- und diebesfeste Kassen,
prämiirt 1855 in Paris, **bewährt gegen Feuer** neuester Zeit in dem am 4. bis 5. Juni 1867 stattgehabten **24stündigen Brande** im Schlosse des Herzogs von Ujest zu Bitschin, **bewährt gegen Diebe** 1855 bei Herren Rothmann und Zepler in Gleiwitz, 1861 bei Herrn Grafen Renard auf Gr.-Strehlitz, 1864 bei Herren Pratsch und Reder in Breslau, 1865 Freiburger Bahn (Schweidnitz), 1866 bei Herrn Radler in Striegau, 1867 bei Herrn Baron v. Richthofen auf Gr.-Rosen.
Vorräthig zu den Preisen von 60 bis 400 Thlr.

Werkstatt für **Gas- und Wasser-Anlagen. Blumentische mit Springbrunnen durch Luftdruck. Schmiedeeiserne Röhren** für Gas-, Dampf- und Wasser-Leitungen. [4078]

Oberhemden von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.** [3484] **S. Graetzer**, Ring Nr. 4.

Wiener Reibhölzer,
in Kistchen von 5000 Stück, von **Herrmann & Gabriel** in **Wien**, frei von Geruch, gefahrlos und sicher brennend, empfiehlt zum billigsten Preise: [5634]
Carl Pisternick,
Oderstraße Nr. 1.

Große lebende Ostsee-Aale,
nebst Silberlachs, Zander, Schellfisch, Hecht, Dorsch, täglich frisch bei
E. Huhndorf, Weidenstraße Nr. 29. [5654]
Verkaufsplatz: Vormittags am Neumarkt.

Die zweite Rambouillet-Bock-Auction zu Weende bei Göttingen
findet statt Montag, Mittags den 6. Jan. 1868
über 30 Vollblut-Böcke,
gezüchtet aus den Stämmen von **Bailleau, Cugnot** und **Thireau.** Zuchtrichtung: kräftiger, räumiger Körper — edle, nervige Kammwolle — reichlicher Besatz — Falten nur am Halse geduldet.
Ausserdem stehen, wie alljährlich, zum Verkauf
100 Rambouillet-Vollblut- und Negretti-Kammwoll-Böcke
am 6. Januar zu 6 Frd'or., am 7. zu 5 Frd'or. pro Stück. [4076]
Verzeichnisse werden auf Wunsch zugeschickt.
Grieffenhagen.

Holz-Verkauf.
Mittwoch den 27. November d. J. sollen die Strauchholzhauen im Forst-Reviere zu **Muckerau**, und **Donnerstag den 28. November d. J.** ebenfalls die Strauchholzhauen im Forstreviere zu **Rathen** meistbietend verkauft werden. Der Verkauf beginnt jedesmal Früh 10 Uhr im „Gasthof zum weißen Adler" zu Lissa. [4384]
Die Forstverwaltung der Herrschaft Deutsch-Lissa.
Such.

Mühlen-Verkauf.
Die mir gehörige, ⅛ Meile von der Kreisstadt Rybnick und der Bahn, unmittelbar an der Chaussee gelegene Mahl- und Brettschneide-Mühle mit einem Areal von ca. 300 Morgen, worunter 146 Morgen Teich, Rest Wiesen und Acker, mit durchweg guten Gebäuden, starker Wasserkraft aber auch mit Dampf eingerichtet, bestehend aus 3 amerikanischen Mahlgängen, einem Spitzgange sowie zwei Brettsägen, beabsichtige ich sofort preismäßig zu verkaufen und ist das Nähere bei mir zu erfahren.
Königl. Wielepole bei Rybnik O/S.
[4354] **V. Willimek**, Rittergutsbesitzer.

Für Wurstfabrikanten.
Ein altes rentables Geschäft mit den sämmtlichen Werkzeugen, ist Verhältnisse halber sofort zu verpachten oder die ganzen Gebäulichkeiten zu verkaufen. Einzahlung 1500 Thlr., Ort befindet sich an einer sehr belebten Stelle im Kreise Beuthen OS., in Mitte hiesiger Hüttenwerke. Offerten wolle man unter Chiffre M. S. 60 in der Expedition der Bresl. Zeitung niederlegen. [4369]

Ein schönes Haus mit Restauration in bester Lage eines sehr besuchten Badeorts Schlesiens, eine Stunde von der Bahn entfernt, enthaltend 20 Fremdenzimmer, 2 Küchen, Keller, Gewölbe 2c., ferner Remisengebäude und Garten mit Colonade, zu jedem Geschäft sich eignend, soll Familienverhältnisse halber unter sehr annehmbaren Bedingungen baldigst verkauft werden. Anzahlung 3000 Thlr. Näheres unter W. H. 56 poste restante fr. Görlitz.

Ein Gasthof auf dem Lande, an einer sehr **frequenten** Chaussee mit **sehr lebhaftem Verkehr**, in bestem Baustande, ist unter soliden Bedingungen alsbald zu verkaufen durch **T. Neugebauer in Prausnitz.** [4382]
Durch denselben ist ein Rusticalgut mit gutem Baustande u. 140 Mg. Raps- u. Weizenboden unter sehr soliden Bedingungen zu verkaufen.

Ein Stier, 1½ Jahre und 5 **Kalben,** 6 und 8 Monate alt, sämmtlich Holländer Race, sind zu verkaufen auf dem **Dominium Neukirch** bei **Breslau.** [4388]

Schafwoll-Watten,
bewährt und anerkannt als vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Steppröcken für Damen und Kinder abgepaßt, in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche in geringer bis zur feinsten Qualität, empfiehlt die [3486]
Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik,
34. Schuhbrücke 34.

!!! Lotterie-Loose !!!
Am 12. Dezember beginnt die Ziehung 1. Klasse der **in Frankfurt a. M. genehmigten Klassen-Lotterie**, enthaltend
Hauptgewinne bis zu 100,000 Thlr.
und empfehle ich hierzu Original-Loose ⅛ = 15 Sgr. ¼ = 1 Thlr., ½ = 2 Thlr., 1 Ganzes = 4 Thlr. unter Zusicherung reeler und verschwiegener Bedienung.
[4075] **N. Reiß**, Lotterie-Einnehmer in **Braunschweig.**

Frankfurter Lotterie.
Ziehung den **11.** und **12.** Dezember 1867.
Original-Loose 1. Klasse à Thlr. 3. 13 Sgr. Getheilte im Verhältnisse gegen Postvorschuß zu beziehen durch **J. G. Kaemel**, Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M. [5336]

Pr. Loose
empfehle ohne Preis-Erhöhung, Auf Wunsch Credit. Briefe gegenseitig franco.
Sal. Oppenheim in Hamburg.

Ein Gut
von 2- bis 300 Mrg. wird mit 8000 Thlr. Anzahlung zu kaufen gesucht. [5646]
Näheres **Tauenzienstr. 6b.** Hochparterre.

Herbarium.
Ein wohlgeordnetes **Herbarium** von circa 4000 Exemplaren ist für den geringen Preis von 10 Thalern zu verkaufen in Görlitz, Kahle 2d, bei **A. Thiemann.** [4379]

Ein Arnheim'scher Geldschrank und eine eiserne Vorthüre mit Kunstschloß sind preiswürdig zu verkaufen. [5644]
Näheres **Klosterstraße 1a**, 1 Treppe.

Ein franz. Pianino, fast neu,
im **bestem** Zustande, von Polixander ist zu verkaufen **Ring Nr. 53**, erste Etage Eingang Stockgasse. [5643]

Cold-Crême-Seife.
Die Cold-Crême-Seife, deren Bestandtheile die des Cold-Crêmes sind, wirkt analog diesem, indem sie die Haut sammetartig weich und weiß werden läßt und solche aufs Beste conservirt; à Stück 7½ Sgr., 3 Stück 20 Sgr. [4024]

Mandelkleie,
frisches Fabrikat, aus unentölter Mandeln, selbst dem empfindlichsten Teint als Waschmittel zu empfehlen, in Schachteln à 2 und 5 Sgr., in Packeten 7½ Sgr., 5 Packete 1 Thlr.
R. Hausfelder's
Parfümerie-Fabrik u. Handlung,
nur Schweidnitzerstraße 28, dem Theater schrägüber.

Nur noch kurze Zeit findet der Ausverkauf von Thonwaaren unterm Kostenpreise statt. [5656]
D. Wurm, Nikolaistraße 16.

Heut zu [5650]
frischen Kaldaunen
ladet freundlichst ein:
H. Keil, Ohlauerstr. 44.

Von einem auswärtigen Hause ist mir ein großes Sortiment **englischer eiserner Bettstellen** zum Verkauf unter Fabrikpreis übertragen worden. [4095]
Wilhelm Bauer jr., Schweidnitzerstr.

Dr. Pattison's
Gichtwatte
lindert sofort und heilt schnell [2912]
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße Nr. 21.

Gegen Gicht u. Rheumatismus
als wirksames Mittel: **Waldwoll-Gichtwatte** zum Umhüllen, **Waldwoll-Oel u. Spiritus** zu Einreibungen. **S. Grätzer**, Ring 4.

Am 28. November d. J., Vormittags 12 Uhr, sollen auf dem Rittergute Kl. Zarnow
Französische Merino-Kammwoll-Böcke
im Wege der Auction verkauft werden.
Die Heerde ist im Jahre 64 aus Frankreich importirt und durch neuen Import im Januar 67 vergrößert.
Sämmtliche Thiere haben eine normale Körperform, verbunden mit großem Wollreichthum.
Der Ankauf der Thiere wurde gemacht bei Gilbert Videville, Lefebvre Lagrange und Bonnet Challet.
Die Herren, welche die Auction besuchen wollen, wählen die Berlin-Stettiner Eisenbahn, steigen in Tantow aus und fahren über Greifenhagen nach Zarnow. **Zierold,**
[4068] Rittergutsbesitzer

50 Schöpse
zur Mast offerirt das **Dom. Bienowitz** bei **Herrnstadt.** [4381]

Die geschmackvollsten [5633]
echten Sammet-Hüte,
Veloure, Rips- und Seiden-Hüte,
Capotten von den besten Stoffen empfiehlt sehr billig:
Adelheid Fischer,
Nr. 3, Elisabetstraße Nr. 3, erste Etage.
Bitte gütigst, meine Firma zu beachten.

Eine neue Drehbank,
3 Fuß lang, mit Messing, Theilscheibe und Suport, sauber gearbeitet, ist mit sämmtlichem Zubehör für 75 Thlr. zu verkaufen bei **Ollmann, Liesenstr. 4, Berlin.** [4074]

Ein Restaurations- u. Baierischbier-Geschäft in Berlin,
große Localitäten, schöner Garten, 2 franz. Billards, ist, anderweitiger Uebernahme halber sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei **Wilh. Pfuhl** in Berlin, Landsbergerstr. 25 u. 26.

Ein Primaner wünscht in Gymnasialfächern Unterr. z. erth. Fr. Off. sub G. R. poste rest.

Siegel-Oblaten
in allen Nuancen fertigt billigst die [5556]
Lith. Anstalt von **P. Cohn**, Ring Nr. 4.
Muster werden franco zugesandt.

Ein wenig gebrauchtes vollständiges Restaurations-Meublement ist im Ganzen oder getheilt billig zu verkaufen bei [4096]
Wilhelm Bauer jr. Schweidnitzerstraße.

Holst. und engl. Austern,
sehr schönen neuen, wenig gesalzenen
Astrachaner Caviar,
Sprotten, Gänsebrüste, geräucherte Gänsekeulen und Sülzkeulen in Gelee empfiehlt: [5647]
Gustav Scholtz,
Schweidn.-Str. Nr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Ein Lehrer,
26 Jahr alt, unverheirathet, mit Zeugnissen Nr. 1., sucht aus freiem Antriebe eine angemessene Stellung außerhalb des Schulamts. Zum Austritt aus demselben hat er ¼jähr. Kündigung zu beobachten. Geneigte Offerten werden erbeten unter Adresse: G. V. poste restante Prieborn. [4383]

Ich suche für meine beiden Kinder im Alter von 10 bis 13 Jahren einen
musikalischen Hauslehrer,
evangel. Religion. Gehalt 200 Thlr.
Otto Rosenthal auf Brynnek
bei Tworog O/S. [5537]

Ein Mädchen oder Wittwe ohne Anhang, jüdischer Religion, die mit der Küche vertraut ist, wird zur Unterstützung der Hausfrau nach Oberschlesien gesucht. Antritt kann sofort erfolgen. Gute Behandlung und angemessenes Salair wird zugesichert. Offerten sub P. N. 55 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [4361]

Eine Kochköchin,
die sich durch gute langjährige Atteste über ihre Brauchbarkett ausweisen kann, wird zum 1. Januar für ein Hotel nach auswärts gesucht. Näheres **Central-Bahnhof Nr. 6** par terre. [5604]

Ein Commis, der das Band und Posamentierwaaren-Geschäft erlernt und bereits für ein solches auf Reisen gewesen, findet vom 1. Januar ab Stellung bei [1351]
Hirschberg. **H. Rosenthal.**

Ein junger Mann, der die nöthige Schulbildung hat und Sohn rechtlicher Eltern, kann zur Erlernung des Band- und Posamentierwaaren-Geschäfts bald oder Neujahr Unterkommen finden bei [4350]
Hirschberg. **H. Rosenthal.**

Für mein Band-, Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft suche ich einen Buchhalter und einen Lagerdiener. Letzterer muß aber diese Branche genau kennen.
Hirschberg i. Schl. [5612]
M. Urban.

Ein junger Mann, mit der doppelten Buchführung und Correspondence vertraut, gegenwärtig in einer Dampfmühle beschäftigt, und der in einem Colonial-Waaren-Geschäft en gros conditionirt hat, sucht anderweitige Stellung. Der Antritt kann sofort erfolgen. Gefällige Offerten erbittet man unter Chiffre L. 54 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung niederzulegen. [4357]

Ein junger Mann, geborner Sachse, der bereits Sachsen und Schlesien in Leinen, später in Cigarren bereist hat, und dem vorzügliche Referenzen seiner Chefs zur Seite stehen, sucht pro 1. Januar 1868 ähnliche dauernde Stellung. [4368]
Gef. Offerten werden unter J. A. 59 in der Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

Gesuch.
Ein junger Mann, gelernter Specerist, gegenwärtig als Buchhalter activ, wünscht vom 1. Januar 1868 als solcher in einem Geschäfte oder in einer Fabrik placirt zu werden.
Gefällige Offerten werden unter J. J. 10. post. rest. Kattowitz erbeten. [4370.]

Verlag von **Eduard Trewendt** in
In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Der
Preußische Rechts-Anwalt
oder
praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,
namentlich
Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrest-Gesuchen, Schriften im Konkurse.
Sechste neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.
Preis 7½ Sgr.
Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechtsanwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** [100]

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig
Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe,
Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen,
Proceß-Vollmachten,
Miethsquittungs-Bücher,

Ein reeller Mann mit 1000 Thlr. Caution kann sogleich als **Lagerverwalter** gute, dauernde Stellung erhalten. Meldungen sub A. C. R. befördert die Exped. der Börsen-Ztg., Charlottenstr. 28, Berlin. [5659]

Geschäftsführerstelle!
In einem gut renommirten umfangreichen Geschäft findet ein solider junger Mann, welcher 3000 Thlr. Cautions-Einlage machen kann, mit 1000 Thlr. festem Gehalt als Geschäftsführer eine ziemlich selbstständige Stellung. Zuschriften wolle man unter **M. 6** an die Expedition der „Voss. Ztg.", Breitestraße 8 in Berlin, richten. [5661]

Inspector! Für die Fabrik eines gangbaren Consumtionsartikels wird gegen gutes Gehalt ein Inspector gesucht, der 1500 Thlr. Caution zu leisten hat. Adr. besorgt das Int. Compt. Kurstr. 2 in Berlin sub H. 115.

Zur selbstständigen Leitung eines Detailgeschäfts wird ein umsichtiger und moralischer junger Mann gesucht, welcher eine Caution von 2000 Thlr. niederlegen kann. Offerten nebst curriculum vitae werden unter Chiffre P. Z. poste rest. Breslau erbeten. [4093]

Für mein Destillations-Geschäft suche ich einen tüchtigen **Destillateur**, mosaischer Confession, der auch die Befähigung besitzt, kleine Reisen zu machen. [4387]
Adolph Bruck. Neisse.

Ein junger Mann, der geneigt ist **Apotheker** werden zu wollen, findet Aufnahme bei Oppeln. [4320] **M. Thamm, Apotheker.**

Antonienstraße 16 eine Wohnung 85, 90, Kellerräume. [5652]
Neue-Schweidnitzerstraße 1 eine Remise.

An der Promenade, Neue Gasse 13, in der Nähe von Liebich's Höh, ist die erste Etage mit Balcon und Gartenbenutzung zu vermiethen. Näh. bei **J. Wurm & Comp.**, Schuhbrücke Nr. 61. [4094]

Schweidnitzerstraße Nr. 28 ist vom 1. October ab ein Gewölbe zu vermiethen.

Ohlauerstraße 67 ist ein großes Verkaufslocal nebst Wohnung und Beigelaß, sowie ein kleineres Verkaufslocal bald zu vermiethen und zu beziehen. [5631]

19. u. 20. Novbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	328'''09	327'''66	328'''08
Luftwärme	+ 1,4	+ 1,0	+ 2,4
Thaupunkt	— 2,2	— 1,3	— 0,8
Dunstsättigung	72pCt.	81pCt.	75pCt.
Wind	W 4	W 4	W 3
Wetter	heiter	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 20. November 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103¼ B.
do. Staatsanl.	4½	97½ B.
do. Anleihe	4½	97½ B.
do. do.	4	89¼ G.
St.-Schldsch.	3½	83⅜ B.
Präm.-A. v. 55	3½	116¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95¼ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅜ B.
Schles. Pfdbr.	3½	83⅔ B. 83⅙ G.
do. Lit. A.	4	92½ B. 92 G.
do. Rustical-	4	—
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92½ B. 92 G.
do. Rentenb.	4	91⅝ B. 91⅛ G.
Posener do.	4	89¼ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85¾ B.
do. do.	4½	92⅔ B.
Obrschl. Prior.	3½	78½ B.
do. do.	4	85¼ B.
do. do.	4½	93¾ B.
do. do.	4½	92¼ G.
R. Oderufer		85¼ B.
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		84⅚ B. 84¼ G.
Oest. Währ.		83⅞ B. 83⅜ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	125-24¾ bz.B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	196 bz.
do. Lit. B.	3½	175-75½ bz.
Oppeln-Tarn.	5	72½ B.
Wilh.-Bahn	4	74⅝ B.
R. Oderufer-B.		72½ B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60 RS.	5	62⅝ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76⅝-½ bz. B.
Ital. Anleihe	5	44½ B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57½ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	47⅝ B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	55⅓ bz.
do. 60er Loose	5	69⅛ G.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	28 G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank	4	113⅜ B.
Oest. Credit	5	75⅛ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	143⅜ B.
do. 250 fl	2M	142½ G.
Hambrg. 300 M	kS	151¼ G.
do. 300 M	2M	150⅝ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 23⅞ bz.
Paris 300 Frcs.	2M	81¼ bz.
Wien 150 fl.	kS	83⅝ B.
do. do.	2M	82½ G.
Frankf. 100 fl.	2M	56. 26 bz.
Warsch. 90 S. R.		—

Die Börsen-Commission.

Das Geschäft war heute wenig belebt, Course im Allgemeinen nicht wesentlich verändert. Für Oberschl. Eisenbahn-Actien Lit. A. und B. zeigte sich gute Kauflust, Freiburger abermals niedriger.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	114-117	111	105-109
do. glb.	113-114	110	104-108
Roggen	87	86	84-85
Gerste	65 67	62	56-59
Hafer	38	37	36
Erbsen	82-84	80	76-78

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 202. 192. 188. Winter-Rübsen 192. 182. 172. Sommer-Rübsen 176. 166. 156. Dotter 174. 164. 154.

Kündigungspreise für den 21. November.
Roggen 68⅞ Thlr., Hafer 51½, Weizen 90, Gerste 56, Raps 83, Rüböl 10 5/12, Spiritus 19¼.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 19 1/12 G. 19⅛ B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.